



Monitor Nachhaltige Kommune

Bericht 2021

Visionen zur Stadt der Zukunft

Monitor Nachhaltige Kommune

Bericht 2021

Visionen zur Stadt der Zukunft

Kommunen in der sozial-ökologischen Transformation

Jasmin Jossin

Titelbild: alphaspirt/Shutterstock Images

Verantwortlich

Oliver Haubner
Senior Project Manager
Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Str. 256
33311 Gütersloh
Telefon 05241 81-81119
Fax 05241 81-681119
oliver.haubner@bertelsmann-stiftung.de

Stand: 18. November 2021

Liebe Leserin, lieber Leser,

Nachhaltigkeit beginnt in den Kommunen – mit dieser Überzeugung stehen wir nicht allein. Denn die Städte, Landkreise und Gemeinden in unserem Land leisten einen maßgeblichen Beitrag, die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) vor Ort greifbar zu machen und umzusetzen. Wir alle wissen: Die Uhr tickt. Mehr als ein Drittel der Zeit, die uns bei der Verabschiedung der Agenda 2030 im Jahr 2015 für ihre Umsetzung zur Verfügung stand, ist inzwischen vergangen. Und die Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, sind an vielen Stellen nicht kleiner geworden. Es ist deshalb von unschätzbarem Wert, dass sich immer mehr Kommunen auf den Weg machen, sich nachhaltig aufzustellen.

In den letzten Jahren haben wir zahlreiche Erfahrungen gemacht und vieles gemeinsam gelernt. Zum Beispiel, dass Nachhaltigkeitsprozesse in Kommunen immer Partizipationsprozesse sind. Bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien sind wir beispielsweise darauf angewiesen, dass möglichst viele relevante Akteure für die Themen einer nachhaltigen Kommunalentwicklung gewonnen werden. Nur so können wir sicherstellen, dass sich möglichst viele Menschen mit ihren Ideen, Wünschen und Fähigkeiten, aber auch mit ihren Sorgen, Bedenken und Befürchtungen einbringen können. Damit können wir am Ende einen Prozess in Gang setzen, der zu einem Interessenausgleich führt und dem Gemeinwohl dient.

Für unseren diesjährigen Monitorbericht haben wir gewissermaßen ein „Partizipationsinstrument“ entwickelt, dessen Anwendung wir in jeder Kommune ausdrücklich empfehlen möchten. Der im Anhang abgedruckte Fragebogen unserer repräsentativen Bevölkerungsbefragung beschäftigt sich damit, welche Vorstellungen die Menschen von der Stadt der Zukunft haben und wie sie unterschiedliche, aus den SDGs abgeleitete Visionen einer nachhaltigen Zukunft für ihre eigene Stadt bewerten. Insgesamt haben wir neun Zukunftsvisionen aus den SDGs abgeleitet, so zum Beispiel die „Selbstversorgende Stadt“, die „Abfallfreie Stadt“, die „Schwammstadt“ oder die „Smart City“.

Im Ergebnis hat sich die „Urbane Wildnis“ – als Umschreibung einer Stadt, die diverse natürliche Lebensräume bietet und den Schutz vieler Tier- und Pflanzenarten sichert – als bevorzugte Vision der deutschen Stadtbevölkerung erwiesen. In geringem Abstand gefolgt von der „Abfallfreien Stadt“ und der Vision „Wohnraum für Alle“. Den geringsten Anklang fand die Vision der „Sharing City“, in der vielfältige Leihmöglichkeiten den persönlichen Besitz vieler Gebrauchsgegenstände überflüssig machen können.

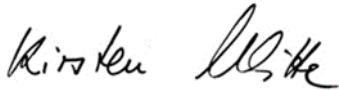
Unsere Studie fördert zudem allgemeinen Handlungsbedarf zutage. Denn der Umsetzungsstand aller neun abgefragten Visionen liegt jeweils deutlich hinter der Erwünschtheit. Auch wenn beispielsweise die „Urbane Wildnis“ das Konzept ist, das in deutschen Städten ab 50.000 Einwohner:innen aus Sicht der Befragten schon heute am meisten umgesetzt ist, zeigt sich eine deutliche

„Lücke“ zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Die größte Diskrepanz zwischen der Erwünschtheit in der Zukunft und dem aktuellen Umsetzungsgrad finden sich beim Konzept „Wohnraum für Alle“, das zu den derzeit drängendsten kommunalen Herausforderungen überhaupt gehört.

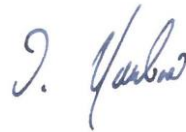
Nachhaltigkeit ist definitionsgemäß eng mit Generationengerechtigkeit verbunden. Deshalb hat uns interessiert, welche Vorstellungen Jugendliche und junge Erwachsene von einer wünschenswerten urbanen Zukunft haben. Die Sichtweise der nächsten Generation unterscheidet sich in einigen Aspekten deutlich von denen der befragten Gesamtbevölkerung. Jungen Menschen ist beispielsweise in Bezug auf die freien Wünsche, die sie äußern konnten, das Thema Klima wichtiger als anderen Altersgruppen. Auch die Vision der „Selbstversorgenden Stadt“ findet bei ihnen mehr Anklang. Zudem ist ihnen die Vision der „Autofreien Stadt“ besonders wichtig. Junge Menschen finden direktdemokratische Angebote wünschenswerter als andere Altersgruppen; dies zeigt einen starken Willen zur Partizipation, den es zu nutzen gilt. Darüber hinaus thematisierte die junge Altersgruppe deutlich häufiger soziale Themen im Zusammenhang mit ihren Wünschen an die nachhaltige Stadt der Zukunft.

Wir bedanken uns bei allen, die an der Erstellung dieses Monitorberichtes mitgewirkt haben. Unser besonderer Dank gilt der Autorin, Frau Dr. Jasmin Jossin vom Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) in Berlin.

Ideen und Rückmeldungen zu dem vorliegenden Bericht sind uns jederzeit herzlich willkommen – wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Dr. Kirsten Witte
Direktorin Programm LebensWerte Kommune
Bertelsmann Stiftung



Oliver Haubner
Senior Project Manager
Bertelsmann Stiftung

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Zielstellung und Inhalte des Monitorberichts	11
2	Methode	13
2.1	Fragebogen	13
2.2	Durchführung und Datenaufbereitung	14
2.3	Stichprobe	15
3	Ergebnisse	17
3.1	Individuelle Wünsche an die Stadt der Zukunft	17
3.2	Erwünschtheit der Zukunftsvisionen in der eigenen Stadt	18
3.3	Umsetzungsstand der Zukunftsvisionen in der eigenen Stadt	22
3.4	Eigenes Engagement für die Zukunftsvisionen	24
4	Fazit	28
	Literaturverzeichnis	31
	Anhang	33
	Anhang 1: Grafische Abbildungen, Teilstichproben Frage 2	33
	Anhang 2: Grafische Abbildungen, Teilstichproben Frage 3	38
	Anhang 3: Fragebogen für Kommunen	43
	Anhang 4: Autorin	46
	Anhang 5: Publikationsliste	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kodierte Antworten auf Frage 1, Gesamtstichprobe	17
Abbildung 2: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Gesamtstichprobe	18
Abbildung 3: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Altersgruppe 14 bis 27 Jahre im Vergleich zur Gesamtstichprobe	21
Abbildung 4: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Altersgruppe 14 bis 27 Jahre mit signifikanten Unterschieden in Städten unterschiedlicher Größen	21
Abbildung 5: Mittlere Bewertungen zu Frage 3, Gesamtstichprobe	23
Abbildung 6: Prozentuale Nennungen verschiedener Verhaltensweisen in Bezug auf die Visionen, Gesamtstichprobe	25

1 Einleitung

Anfang Juli 2021 konstatierten die Vereinten Nationen nach über einem Jahr der globalen COVID-19-Pandemie, dass eine wachsende Zahl an Ländern sich bereit zeige, die 2015 verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) und damit eine nachhaltige Entwicklung intensiver und schneller vorantreiben zu wollen (United Nations 2021). Und dies, trotz aller damit verbundenen Herausforderungen und Zielkonflikte zwischen den verschiedenen Nachhaltigkeitsdimensionen. In Deutschland hat die Flutkatastrophe im Sommer 2021 der Notwendigkeit von wesentlich entschiedeneren Klimaschutzmaßnahmen als Teil einer sozial-ökologischen Transformation – gerade auf der lokalen Ebene – zusätzlichen Nachdruck verliehen. Dass die Kommunen eine entscheidende Rolle in der sozial-ökologischen Transformation hin zu nachhaltigeren Gemeinwesen spielen, wurde bereits an vielen anderen Stellen diskutiert (z.B. Assmann, Honold, Grabow und Roose 2018). Das Scheitern des G20-Gipfels im Oktober 2021, einen klaren Fahrplan zum Erreichen des 1,5-Grad-Ziels zu vereinbaren, verdeutlicht zusätzlich die immense Bedeutung der lokalen Ebene.

Tatsächlich haben viele deutsche Kommunen in den letzten Jahren politische Beschlüsse zur Umsetzung der SDGs gefasst. Auf diese Weise konnten sie wichtige Fortschritte etwa mit Blick auf das Ziel „Maßnahmen zum Klimaschutz“ (SDG 13) oder das Ziel „Keine Armut“ (SDG 1) erzielen (Jossin und Peters 2021). Dennoch ist fraglich, ob diese Anstrengungen ausreichen, um die massiven Herausforderungen zur Einhaltung der planetaren Grenzen sowie zum Abbau sozialer Ungerechtigkeiten und gesellschaftlicher Spaltungen in absehbarer Zeit bewältigen zu können. Darüber hinaus deutet die o.g. Untersuchung auf negative Entwicklungstrends hin – hier insbesondere etwa in Hinblick auf die Verwirklichung einer nachhaltigen Landwirtschaft (SDG 2) oder einzelne Themenfelder, wie z.B. die Bereiche Wohnen und Mobilität des für Kommunen zentralen SDG 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“.

Eine gesamtgesellschaftliche Transformation hin zu nachhaltigeren Kommunen kann nur gelingen, wenn Stadtverwaltung und -politik gemeinsam mit anderen Akteuren an einem Strang ziehen. Essenziell ist dabei, dass es den Kommunen gelingt, die Bürgerinnen und Bürger bei allen Entscheidungen und implementierten Maßnahmen im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Entwicklung zu beteiligen und mitzunehmen (Knipp, Lindner und Haubner 2020). Dabei stoßen die von der globalen Staatengemeinschaft formulierten SDGs als Rahmen und Kommunikationsinstrument jedoch an ihre Grenzen. Erstens adressieren sie vornehmlich politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger. Dies erschwert es, die Bürgerschaft vor Ort mit Verweis auf die vergleichsweise abstrakt und global formulierten SDGs zu motivieren und zu aktivieren, die Leitbilder und Nachhaltigkeitsziele der Kommune mitzutragen, sich für deren Umsetzung zu engagieren und bestenfalls auch eigene Impulse einzubringen. Zweitens beziehen sich die SDGs auf das Jahr 2030 und haben damit einen begrenzten Zeithorizont, der wenig Raum für größere, langfristige Visionen lässt. Drittens enthalten die SDGs größtenteils Aussagen, die sich auf die Verringerung von

Misständen und Herausforderungen sowie deren potenzielle Lösungswege beziehen, während sie weniger stark vermitteln können, welche positiven, wünschenswerten Zukunftsbilder denkbar sind. Mit anderen Worten haben sie also ein begrenztes Potenzial, Narrative und Visionen über eine wünschenswerte Zukunft – insbesondere in unmittelbarer Umgebung auf lokaler Ebene – zu erzeugen und so ein positives Interesse an Zukunftsfragen in der Bürgerschaft entstehen zu lassen.

Zukunftsvisionen werden in diesem Bericht verstanden als positive, vereinfachte und thematisch fokussierte Vorstellungen davon, wie die (Stadt der) Zukunft aussehen, organisiert oder beschaffen sein könnte. Sie adressieren also weniger die Frage, welche Störfaktoren verringert oder beseitigt werden sollten, sondern zielen darauf ab, ein positives Zukunftsbild zu vermitteln – einen Eindruck davon, wohin sich die Gesellschaft entwickeln soll, welche Richtung angestrebt werden könnte, worauf aufgebaut werden kann. Der Thinktank „Das Progressive Zentrum“ etwa diskutiert, dass solche Aspekte in Zukunftsdebatten häufig fehlten und wir als Gesellschaft gut daran täten, unsere „Imaginationsmuskeln“ besser zu trainieren (Burmester et al. 2021). Positiv geprägte Zukunftsbilder vermögen Bürgerinnen und Bürgern in Zeiten großer Unsicherheiten Halt zu geben und ermöglichen sowohl der Gesellschaft als auch der Politik eine Orientierung. Das Aufzeigen mehrerer (mehr oder minder leicht integrierbarer) Visionen signalisiert, dass die Zukunft offen ist und Wahlmöglichkeiten bestehen.

Eine weitere große Herausforderung der Nachhaltigkeitspolitik, mit der sich kommunale Akteure konfrontiert sehen, ist die Komplexität einer nachhaltigen Entwicklung, in der es zahlreiche, stark miteinander interagierende Handlungsbereiche, Interessen und Kräfte zu koordinieren und zu integrieren gilt. Bereits zwischen den 17 Nachhaltigkeitszielen bestehen diverse Zielkonflikte, für die es keine einfachen oder pauschalen Lösungen geben kann (Jossin, Peters, Holz und Grabow 2020). Deren politische und gesellschaftliche Abwägung und Priorisierung erfordern unterschiedliche Perspektiven und den Einbezug der gesamten Stadtgesellschaft. Die Orientierung an SDG-übergreifenden Schlüsseltransformationen und Strategien – und eben auch positiven Zukunftsvisionen – kann in diesem Kontext hilfreich sein (Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 und SDSN Germany 2020). Dabei ist auch essenziell, die Bedürfnisse und mögliche Präferenzen der Bürgerschaft zu kennen.

Aus diesem Grund ist es relevant, zu beleuchten, welche Zukunftsvisionen zur sozial-ökologischen Transformation auf der lokalen Ebene in der Bürgerschaft auf besonderes Interesse treffen, welche Konzepte und Visionen dort bereits angekommen sind und welche künftig gewünscht werden.

1.1 Zielstellung und Inhalte des Monitorberichts

Der vorliegende Monitorbericht widmet sich folgenden Fragen:

1. Welche Ideen, Assoziationen und Bilder tragen deutsche Stadtbewohnerinnen und -bewohner von einer wünschenswerten urbanen Zukunft in sich?
2. Wie bewerten sie verschiedene, aus den SDGs abgeleitete Visionen einer nachhaltigeren urbanen Zukunft für ihre eigene Stadt?
3. Inwiefern sehen sie diese Visionen bereits heute in ihrer eigenen Stadt umgesetzt?
4. Inwiefern tragen sie bereits mit eigenen Entscheidungen und Verhaltensweisen zur Umsetzung dieser Visionen bei?

Um diese Fragen in einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung untersuchen zu können, haben wir zunächst positive Zukunftsvisionen auf Basis aller SDGs abgeleitet. Mit Blick auf die zeitliche Limitierung einer telefonischen Befragung wurden davon am Ende neun Visionen ausgewählt. Die Auswahl erfolgte unter Berücksichtigung aktueller Studien zu besonderen Handlungsbedarfen in deutschen Kommunen (u.a. Kühl und Hollbach-Grömig 2021; Jossin und Peters 2021) und mit einem besonderen Augenmerk auf die vermutete Verständlichkeit von unterschiedlichen Themen für die Bürgerinnen und Bürger. Tabelle 1 zeigt die ausgewählten neun Visionen mit ihren Bezügen zu den SDGs und umreißt sie definitorisch.

Tabelle 1: Die neun der Befragung zugrunde gelegten Zukunftsvisionen mit kurzer Erläuterung

Nr.	SDG-Bezug	Vision	Erläuterung
1	1, 11	Wohnraum für Alle	Es steht ausreichend angemessener, bezahlbarer und gerechter Wohnraum für alle Menschen zur Verfügung.
2	2, 7, 13	Selbstversorgende Stadt	Neue Landwirtschaftskonzepte in der Region und im urbanen Raum selbst (z.B. Vertical Farming) ermöglichen, dass sich die Stadtbewohnerinnen und -bewohner fast ausschließlich regional und damit klimafreundlicher ernähren können. Darüber hinaus wird nur so viel Energie verbraucht, wie die Stadt und ihr Umland selbst mit Hilfe von erneuerbaren Energien aus Solar-, Wasser- und Windkraft produzieren kann.
3	3, 11, 13	Autofreie Stadt	Durch vielfältige Mobilitätsangebote können Bewohnerinnen und -bewohner (zumindest) der Innenstadt auf Privatautos verzichten; die Stadt wird leiser und auch aufgrund einer verbesserten Luftqualität gesünder.
4	6, 13, 15	Schwammstadt	Anfallendes Regenwasser wird nicht mehr über die Kanalisation abgeleitet, sondern lokal aufgenommen und gespeichert, um Überschwemmungen zu verhindern. Gleichzeitig kann es über diverse Begrünungsmaßnahmen wieder verdunsten und kann damit das Stadtklima verbessern sowie ökologischen Schäden infolge von Dürreperioden vorbeugen.
5	1, 8, 12	Sharing City	Durch ausreichende und wohnungsnahe Leihmöglichkeiten wird es überflüssig, nicht ständig gebrauchte Dinge zu besitzen. Mit der Sharing Economy ergeben sich neue Geschäftsfelder und -modelle.
6	9, 16	Smart City	Mithilfe von Sensoren und digitalen Technologien wird die Stadt in diversen Bereichen effizienter und technologisch fortschrittlicher organisiert.
7	12, 13	Abfallfreie Stadt	Jegliche Abfälle werden im Sinne der Suffizienz auf ein Minimum reduziert oder recycelt und erneut genutzt, um den Ressourcenverbrauch erheblich zu senken.
8	14, 15	Urbane Wildnis	Diverse natürliche Lebensräume wie Blühwiesen, Wäldchen oder Gewässer sowie neue Konzepte zur Integration naturnaher Lebensräume in den urbanen Raum (z.B. Dach- und Fassadenbegrünungen) sichern die Artenvielfalt und den Artenschutz in der Stadt.
9	10, 16	Direkt demokratische Stadt	Alle Bürgerinnen und Bürger können sich durch Umfragen, Bürgerabstimmungen und andere Verfahren (z.B. auch Bürgerbegehren und andere formelle Verfahren) an allen politischen Entscheidungen beteiligen und sollten damit gleichwertiger in der Stadtpolitik repräsentiert sein – unabhängig von körperlichen, sexuellen, ethnischen oder politischen Aspekten oder ihrem Alter.

Die hier vorgenommene Zuordnung der Visionen zu einzelnen SDGs dient einer groben Orientierung und beschränkt sich auf die jeweils relevantesten Ziele – sie ist also je nach konkreter Ausgestaltung vor Ort nicht vollständig. Es wird deutlich, dass die Ziele „Hochwertige Bildung“ (SDG 4), „Geschlechtergerechtigkeit“ (SDG 5) und „Partnerschaft zur Erreichung der Ziele“ (SDG 17) in den ausgewählten Visionen keine explizite Berücksichtigung finden. Dies spiegelt keinesfalls einen geringfügigeren Stellenwert dieser Nachhaltigkeitsziele wider; vielmehr erschienen diese SDGs weniger gut für einfach (d.h. in einem Satz) vermittelbare und konkret vorstellbare Stadtvisionen geeignet zu sein.

2 Methode

2.1 Fragebogen

Der Fragebogen bestand – neben der in der Mehrthemen-Befragung standardmäßig erhobenen Soziodemografie (siehe Kapitel 2.3) – entsprechend den in Kapitel 1.1 genannten vier Fragestellungen aus vier Teilen.

- Die **erste Frage** „Wie stellen Sie sich die Stadt der Zukunft vor, in der Sie gerne leben würden? Welche Aspekte sind Ihnen wichtig, damit Städte für Sie auch zukünftig lebenswert sind?“ wurde offen gestellt und die Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden vom beauftragten Befragungsinstitut, Kantar Public, kodiert.
- Die **zweite Frage** bzw. der zweite Fragenblock bildete die Bewertung der neun ausgewählten Zukunftsvisionen ab, indem gefragt wurde: „Für wie wünschenswert würden Sie folgende künftige Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? Bitte nutzen Sie dafür eine Skala von 0 für ‚gar nicht‘ bis 10 für ‚äußerst‘ wünschenswert. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.“¹ Die Visionen wurden schließlich anhand von Einzelsätzen als Umschreibungen abgefragt, die in Tabelle 2 ersichtlich sind. Die in der ersten Spalte genannten und im Auswertungsteil des Berichts in den Abbildungen verwendeten Titel der Visionen wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht genannt. Die neun Visionen wurden in randomisierter Reihenfolge abgefragt.
- Der **dritte Teil** erhob die wahrgenommene Umsetzung der neun Visionen in entsprechenden Wortlauten und in der zuvor zugewiesenen Reihenfolge folgendermaßen: „Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? Bitte nutzen Sie dafür wieder eine Skala von 0 für ‚gar nicht‘ bis 10 für ‚vollständig‘ umgesetzt. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen.“¹
- Die **vierte Frage** erfasste die persönlichen Beiträge zur Umsetzung dieser Visionen mit den ebenfalls in Tabelle 2 genannten Items und der vorangestellten Frage „Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu?“ – wiederum in der für Frage 2 zufällig gewählten Reihenfolge. In Ergänzung zu diesen Items wurde abschließend offen gefragt: „Engagieren Sie sich neben diesen Beispielen noch anderweitig für mehr Nachhaltigkeit in Ihrer Stadt?“ und, wenn ja, inwiefern. Auch hier wurden die Antworten durch Kantar Public kodiert.

¹ Die elfstufige Skala wurde in der Befragung voll ausgeschöpft.

Tabelle 2: Umschreibungen der neun Zukunftsvisionen

Nr.	Zukunftsvision	Wortlaut in Frage 2 und 3	Wortlaut in Frage 4
1	Wohnraum für Alle	Meine Stadt bietet angemessenen und bezahlbaren Wohnraum für alle.	Ich engagiere mich für angemessenen und bezahlbaren Wohnraum in meiner Stadt.
2	Selbstversorgende Stadt	Meine Stadt kann ihre Bevölkerung regional ernähren und regional mit erneuerbarer Energie versorgen.	1. Ich ernähre mich größtenteils mit Produkten aus der Region. 2. Ich beziehe grünen Strom. 3. Ich bin Mitglied in einer Bürgerenergiegenossenschaft oder erzeuge eigenen Strom/eigene Wärme.
3	Autofreie Stadt	Meine Stadt bietet Mobilitätsangebote, die attraktiver sind als das Privatauto.	Im Alltag nutze ich größtenteils öffentliche Verkehrsmittel, das Fahrrad oder gehe zu Fuß.
4	Schwammstadt	Meine Stadt beugt Überschwemmungen vor und speichert Regenwasser für Dürrephasen.	Ich nutze Regenwasser zur Bewässerung von Bäumen und anderen Pflanzen in meinem Wohnumfeld.
5	Sharing City	Meine Stadt macht den Besitz vieler Dinge durch vielfältige Leihmöglichkeiten überflüssig.	Ich nutze Apps, Webseiten oder Leihläden, um Gebrauchsgegenstände auszuleihen oder zu verleihen.
6	Smart City	Meine Stadt ist effizient und technologisch fortschrittlich organisiert.	Ich kenne und nutze die digitalen Angebote meiner Stadt.
7	Abfallfreie Stadt	Meine Stadt produziert wenig Müll und nutzt verbleibende Abfallstoffe erneut.	Ich bemühe mich sehr darum, weniger Müll zu produzieren.
8	Urbane Wildnis	Meine Stadt hat diverse natürliche Lebensräume und sichert den Schutz vieler Tier- und Pflanzenarten.	Ich beteilige mich aktiv am Artenschutz in der Stadt.
9	Direktdemokratische Stadt	Meine Stadt beteiligt die Menschen an allen politischen Entscheidungen der Stadt.	Ich nehme regelmäßig an Bürgerabstimmungen, Bürgerbegehren oder anderen themenbezogenen Beteiligungsverfahren meiner Stadt teil.

2.2 Durchführung und Datenaufbereitung

Die Bevölkerungsbefragung wurde von Kantar Public im Rahmen der computergestützten telefonischen Kantar-Mehrthemen-Befragung im Zeitraum vom 21. bis 30. September 2021 durchgeführt. Befragt wurden 1.019 Zielpersonen. Dabei wurden 80 Prozent der Nettointerviews in Form von Festnetzinterviews durchgeführt, 20 Prozent in Form von Mobilfunkinterviews². Allgemeine

² Die Telefonnummern wurden per „Random Last Two Digits – RL(2)D-Verfahren“ in Anlehnung an das sogenannte Gabler-Häder-Verfahren generiert. Dabei erfolgt eine Zufallsauswahl aus dem Universum aller möglichen Telefonnummern – ob verzeichnet oder nicht. Bei den Festnetznummern wurden die innerhalb der Haushalte zu befragenden Personen per Zufallsschlüssel ausgewählt. Weitere Informationen zum Vorgehen sind bei den Autorin erhältlich.

Arbeitsanweisungen regelten die einheitliche Durchführung der Interviews durch alle Interviewerinnen und Interviewer.

Grundgesamtheit der vorliegenden Umfrage ist die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren in Privathaushalten in der Bundesrepublik Deutschland, in Städten mit mindestens 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stand: 31.12.2019). Auswahlgesamtheit sind die Privathaushalte in der Bundesrepublik mit mindestens einem Festnetzanschluss sowie Personen mit mindestens einem Mobiltelefon.

Die erhobenen Daten wurden einer Gewichtung unterzogen, die in mehreren Schritten erfolgte. Zunächst wurden die durch die Anzahl der Festnetz- und Mobilfunknummern sowie die Haushaltsgröße bestimmten verschiedenen Auswahlwahrscheinlichkeiten der einzelnen Zielpersonen durch eine Designgewichtung ausgeglichen. Um die beiden Stichproben aus Fest- und Mobilnetznummern entsprechend ihrem Anteil an der Grundgesamtheit zusammenzufügen, wurde anschließend ein Potenzialausgleich durchgeführt. In einem letzten Schritt wurde die Stichprobe hinsichtlich verschiedener Merkmale gewichtet und dadurch an die der amtlichen Statistik entnommenen demografischen Strukturen der Grundgesamtheit angepasst. Als Datenbasis dienten die aktuellen Angaben des Statistischen Bundesamtes. Für die Gewichtung wurde ein iteratives Gewichtungsverfahren („proportional fitting“) angewendet. Die durch den iterativen Gewichtungsprozess erzeugten Gewichtungsfaktoren wurden auf ein geschlossenes Intervall von 0,2 bis 5,0 begrenzt und passen die realisierte Stichprobe an die genannten Soll-Randverteilungen mit hinreichender Genauigkeit und minimaler Varianz an. Die in den iterativen Gewichtungsprozess integrierte Begrenzung der Gewichtungsfaktoren verhindert dabei, dass einzelnen Fällen in der gewichteten Auswertung ein zu großes Gewicht beigemessen wird.

Diese Gewichtung stellt sicher, dass die der Auswertung zugrunde liegende Stichprobe in ihrer Zusammensetzung der Struktur der Grundgesamtheit entspricht. Damit sind die Untersuchungsergebnisse **repräsentativ** und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden.

2.3 Stichprobe

Für die Studie wurden insgesamt 1.019 Personen – 538 Männer und 481 Frauen – im Alter zwischen 14 und 99 Jahren (durchschnittliches Alter bei 47,8 Jahren) befragt. Davon lebten 17,8 Prozent in Städten zwischen 50.000 und unter 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, 36,1 Prozent in Großstädten zwischen 100.000 und unter 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und 46,1 Prozent in größeren Großstädten. Im Hinblick auf die Schulbildung waren 4,6 Prozent noch auf einer allgemeinbildenden Schule; 24,3 Prozent hatten einen Volks- oder Hauptschulabschluss, 26,5 Prozent einen mittleren Bildungsabschluss; 18,3 Prozent hatten Abitur und 26,3 Prozent ein abgeschlossenes Studium. Bei der Sonntagsfrage gaben 18,0 Prozent ihre Präferenz für die SPD an, 17,2 Prozent für die Grünen, 8,6 Prozent für die FDP, 8,2 Prozent für die CDU/CSU, 5,5 Prozent für die Linke und 3,7 Prozent für die AfD sowie 5,5 Prozent für andere Parteien. Die restlichen Befragten machten keine Angaben oder gaben an, nicht oder falsch wählen zu gehen. Die Bundesländer der Befragten wurden in vier Regionen eingeteilt. Demnach wohnten 18,0 Prozent in den nördlichen Bundesländern Bremen, Hamburg, Niedersachsen oder Schleswig-Holstein, 24,4 Prozent in den südlichen Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern oder Hessen, 34,7 Prozent

in den westlichen Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz oder Saarland und schließlich 22,9 Prozent in den östlichen Bundesländern, die hier Berlin und die neuen Bundesländer enthalten.

Die von Kantar Public ebenfalls erhaltenen Angaben zur Berufstätigkeit, zur Haushaltsgröße, zum Haushaltsnettoeinkommen und weiteren regionalen Klassifizierungen wurden aufgrund ihrer geringen theoretischen Relevanz nicht in die Auswertung einbezogen und werden daher auch an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt. Im Hinblick auf das Alter der Befragten wurden bei der Auswertung statistische Zusammenhänge mit dem realen Lebensalter ermittelt und in Ergänzung dazu die Ideen und Bewertungen der Altersgruppe zwischen 14 und 27 Jahren gesondert betrachtet, da die Wünsche dieser Altersgruppe in Bezug auf langfristige Visionen urbaner Entwicklung von besonderem Interesse sind.

3 Ergebnisse

3.1 Individuelle Wünsche an die Stadt der Zukunft

„Wie stellen Sie sich die Stadt der Zukunft vor, in der Sie gerne leben würden? Welche Aspekte sind Ihnen wichtig, damit Städte für Sie auch zukünftig lebenswert sind?“ Mit dieser offenen Frage wurde die Befragung eröffnet, um ein Bild davon zu erhalten, welche wünschenswerten Zukunftsbilder in Bezug auf urbane Zukünfte die Befragten assoziativ in sich tragen.



Abbildung 1: Kodierte Antworten auf Frage 1, Gesamtstichprobe

Wie in Abbildung 1 ersichtlich ist, bezogen sich mit 29 Prozent die meisten Befragten auf das Thema „urbane Begrünung und Natur“. Weitere häufig assoziierte Themen lagen bei gutem oder günstigem ÖPNV (21 Prozent), Wohnraum (14 Prozent) und eher allgemeinen Bezügen zu Klima, Umwelt und Energie (13 Prozent). Weitere Aspekte der nachhaltigen Mobilität in Form von reduziertem Autoverkehr (13 Prozent) und sicherem Rad- und Fußverkehr (11 Prozent) wurden ebenfalls häufig genannt. Im einstelligen Prozentbereich fanden sich diverse Einzelthemen mit weiteren Facetten zur Mobilität, Infrastruktur und Versorgung sowie größtenteils soziale Themen wie ein „gutes gesellschaftliches Miteinander“, Freizeitangebote, Sicherheit und Bildung sowie Familienfreundlichkeit. Außerdem kritisierten zehn Prozent der Befragten bei ihrer Antwort eher gegenwärtige Zustände, als positive

Zukunftsideen zu nennen; weitere neun Prozent hatten keine speziellen Wünsche oder konnten bzw. wollten die Frage nicht beantworten.

Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 27 Jahre war das Thema „Klima, Umwelt und Energie“ (25 Prozent der Befragten) am wichtigsten, gefolgt von angenehmem (bezahlbarem) Wohnraum (17 Prozent). Außerdem wurde in dieser Gruppe das gesellschaftliche Miteinander (14 Prozent) annähernd ebenso häufig genannt wie die urbane Begrünung (15 Prozent) und spielte damit eine wesentlich größere Rolle als in der Gesamtstichprobe. Geschlechterunterschiede zeigten sich am ehesten in Bezug auf Klima u.Ä. (17 versus 10 Prozent Nennungen bei Frauen und Männern) und dem Wunsch nach guter Infrastruktur im Allgemeinen (8 versus 14 Prozent). Im Hinblick auf unterschiedliche Stadtgrößen waren die Präferenzen ähnlich verteilt wie in der Gesamtstichprobe.

3.2 Erwünschtheit der Zukunftsvisionen in der eigenen Stadt

Die mittleren Bewertungen der eingangs beschriebenen neun positiven Zukunftsvisionen und deren Fehlerbalken³ sind in Abbildung 2 dargestellt.



Abbildung 2: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Gesamtstichprobe

Entsprechend den in 3.1 dargestellten freien Assoziationen kam auch hier dem Konzept der „Urbanen Wildnis“ – also verschiedener Begrünungen und natürlicher Lebensräume im urbanen Raum – die positivste Bewertung zu. Die nachfolgenden Visionen „Abfallfreie Stadt“, „Wohnraum für Alle“, „Smart City“, „Autofreie Stadt“, „Schwammstadt“ und „Selbstversorgende Stadt“ wurden in der Gesamtstichprobe als ähnlich wünschenswert wahrgenommen. Die „Direktdemokratische Stadt“ war

³ Fehlerbalken entsprechen hier der Stichprobenstandardabweichung und repräsentieren damit grafisch die Variabilität der Daten in der Stichprobe. Je größer sie sind, umso ungenauer spiegelt der Mittelwert die tatsächliche Population.

den Befragten hingegen etwas weniger wichtig, das Schlusslicht bildet das Konzept der „Sharing City“.

Vision „Urbane Wildnis“

Die „wilde“ Stadt der Zukunft steuert in besonderem Maße dem Verlust der Artenvielfalt entgegen, indem sie unterschiedlichste Lebensräume für Flora und Fauna bietet und diese auch auf neue Weise in bebaute Flächen integriert. Diese Vision wurde in unserer Studie als die insgesamt wünschenswerteste bewertet, insbesondere von Wählerinnen und Wählern der Linken. Die Befragten nehmen diese Vision auch als die am weitesten umgesetzte wahr, allerdings noch in deutlich geringerem Ausmaß als erwünscht. Trotzdem engagieren sich nur vergleichsweise wenige aktiv für den Artenschutz in ihrer eigenen Stadt.

Dennoch zeigt sich insgesamt, dass alle neun Zukunftsvisionen im Mittel von den Befragten als moderat bis ziemlich wünschenswert und damit positiv bewertet wurden.

In Bezug auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen wurde anhand von statistischen Tests ermittelt, ob und inwiefern sich die Bewertung der neun Zukunftsvisionen in Abhängigkeit von verschiedenen soziodemografischen Merkmalen signifikant (überzufällig) unterscheidet. Der Fokus lag dabei auf Geschlecht, Stadtgröße, dem Bildungsabschluss als Indikator für den sozioökonomischen Status, auf der Region des Wohnorts der Befragten und auf deren politischer Orientierung. Alle signifikanten Ergebnisse sind in Anhang 1 dargestellt. Um einen potenziellen Einfluss des Alters zu ermitteln, wurden statistische Zusammenhänge (Pearson-Korrelationen) zwischen der Bewertung der Visionen und dem realen Alter ermittelt. Aufgrund der besonderen Bedeutsamkeit der jungen Generation wurden in Ergänzung die Mittelwerte der Altersgruppe bis einschließlich 27 Jahre ermittelt und statistisch auf Unterschiede zwischen verschiedenen Stadtgrößen getestet.

Vision „Direktdemokratische Stadt“

In der direktdemokratischen Stadt der Zukunft werden alle politischen Entscheidungen mithilfe von formellen oder informellen Beteiligungsverfahren getroffen. Dadurch können sexuelle, ethnische, politische und andere Minderheiten oder Randgruppen besser in der Stadtpolitik repräsentiert und die Kultur einer „Ko-Produktion“ gestärkt werden. Für die Zukunft der eigenen Stadt war den Befragten diese Vision weniger wichtig als die meisten anderen. Am meisten Anklang findet die Vision „Direktdemokratische Stadt“ bei Schülerinnen und Schülern sowie bei Wählerinnen und Wählern der SPD und der CDU/CSU.

Frauen bewerteten fünf der neun abgefragten Zukunftsvisionen positiver als Männer: die Vision der „Urbanen Wildnis“ mit der positivsten Bewertung, die Konzepte der „Schwammstadt“, der „Abfallfreien Stadt“, der „Sharing City“ und der „Direktdemokratischen Stadt“. Bewohnerinnen und Bewohner von Großstädten über 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner bewerteten die „Schwammstadt“, die „Abfallfreie Stadt“ und die „Sharing City“ positiver als Teilnehmende aus

kleineren Städten; darüber hinaus bekam die Vision der „Autofreien Stadt“ in dieser Gruppe deutlich mehr Zuspruch als bei Personen aus kleineren Städten, insbesondere denen unter 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Im Hinblick auf soziodemografische Merkmale fand sich die deutlichste Differenzierung bei der Schulbildung, da sich die Bewertungen aller neun Visionen in Abhängigkeit vom Bildungsabschluss unterschieden. Die meisten Visionen wurden von Personen mit Abitur oder Hochschulabschluss am positivsten bewertet – außer die „Selbstversorgende Stadt“, die „Autofreie Stadt“ und die „Direktdemokratische Stadt“, die bei Schülerinnen und Schülern den größten Anklang fanden und in dieser Gruppe auch die insgesamt höchsten Bewertungen bekamen.

Vision „Sharing City“

In der Sharing City der Zukunft hat die Stadtbevölkerung ihre Besitztümer und damit ihren Konsum auf das Wesentliche konzentriert, indem sie diverse Dinge – ob Fahrzeuge, Haushaltsgegenstände, Medien, Wohnraum oder auch Kleidung – häufiger teilt und leiht, anstatt sie zu kaufen (und häufig auch kaum genutzt wieder wegzuwerfen). Durch die hohe Nachfrage nach geteilten Ressourcen ergeben sich neue Chancen für die lokale Wirtschaft, eine Sharing Economy entsteht. Unserer Studie nach ist die Sharing City vor allem ein Großstadt-Thema, doch insgesamt ist sie von allen Visionen noch am wenigsten in der Bevölkerung angekommen – weder als Ideal für die zukünftige Entwicklung noch als gegenwärtig wahrgenommenes Angebot in der eigenen Stadt. Dass sich dies zukünftig ändern könnte, deutet sich in der größeren Nachfrage nach Sharing-Angeboten in der jungen Generation an.

In Bezug auf das Alter zeigten sich schwache statistische Zusammenhänge mit den Visionen „Urbane Wildnis“, „Smart City“, „Autofreie Stadt“, „Selbstversorgende Stadt“ und „Sharing City“ – das heißt, dass diese Visionen tendenziell umso positiver bewertet werden, je jünger die befragten Personen sind⁴. Insgesamt bewertete die Altersgruppe unter 27 Jahren die Vision der „Autofreien Stadt“ am wünschenswertesten (Mittelwert von 8,1), gefolgt von der Vision „Urbane Wildnis“, die sich mit einer mittleren Bewertung von 7,7 an zweiter Stelle befand (siehe Abbildung 3).

⁴ Alter korrelierte jeweils schwach negativ mit „Urbane Wildnis“ ($r = -0,07^*$), „Smart City“ ($r = -0,13^{**}$), „Autofreie Stadt“ ($r = -0,16^{**}$), „Selbstversorgende Stadt“ ($r = -0,08^*$) und „Sharing City“ ($r = -0,12^{**}$).



Abbildung 3: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Altersgruppe 14 bis 27 Jahre im Vergleich zur Gesamtstichprobe

Abbildung 4 veranschaulicht diejenigen Visionen, die sich in der Bewertung der jungen Generation bis 27 Jahre zwischen unterschiedlichen Stadtgrößen signifikant unterschieden. So wurden die Visionen „Urbane Wildnis“, „Smart City“ und „Schwammstadt“ von jungen Befragten aus Großstädten zwischen 100.000 und unter 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern am positivsten bewertet, während die „Autofreie Stadt“ bei jungen Befragten aus Großstädten ab 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern am stärksten erwünscht war.

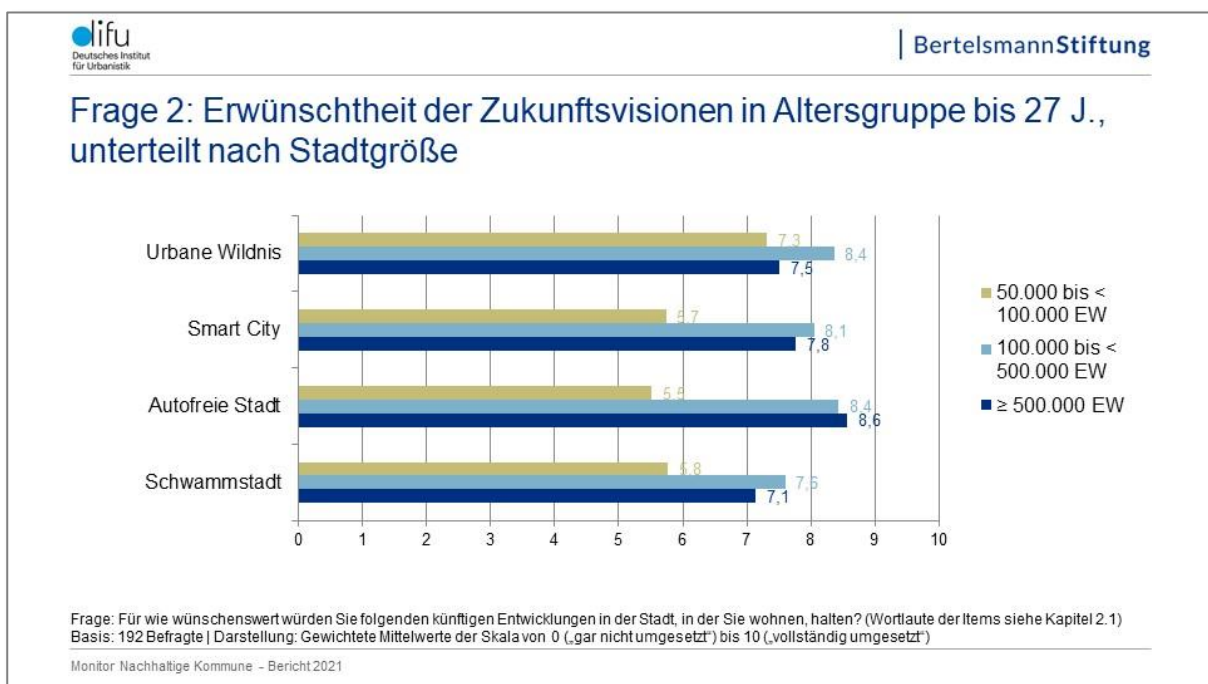


Abbildung 4: Mittlere Bewertungen zu Frage 2, Altersgruppe 14 bis 27 Jahre mit signifikanten Unterschieden in Städten unterschiedlicher Größen

Wie in Anhang 1 weiterhin ersichtlich ist, bewerteten Befragte aus nördlichen Bundesländern die Visionen „Urbane Wildnis“, „Wohnraum für Alle“, „Schwammstadt“ und die „Direktdemokratische Stadt“ durchschnittlich am positivsten. Die „Selbstversorgende Stadt“ und die „Smart City“ fanden sie, gleichauf mit Befragten aus südlichen Bundesländern, ebenfalls wünschenswerter als Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus westlichen und östlichen Bundesländern. Die Visionen der „Abfallfreien Stadt“ und der „Sharing City“ unterschieden sich in der Bewertung von Personen aus unterschiedlichen Regionen nicht.

Schließlich wurden fast alle Visionen – mit Ausnahme der „Direktdemokratischen Stadt“ – in Abhängigkeit von der politischen Orientierung einer Person als unterschiedlich wünschenswert gesehen. So wurde die Mehrheit der erhobenen Visionen von potenziellen Wählerinnen und Wählern der Linken durchschnittlich am positivsten bewertet („Urbane Wildnis“, „Abfallfreie Stadt“, „Wohnraum für Alle“, „Smart City“ und „Schwammstadt“); die „Autofreie Stadt“, die „Selbstversorgende Stadt“ und die „Sharing City“ fanden Befragte, die sich bei der Sonntagsfrage zu den Grünen bekannten, durchschnittlich am wünschenswertesten. Mit anderen Worten stehen also Wählerinnen und Wähler dieser beiden Parteien den Zukunftsvisionen insgesamt positiver gegenüber. Unabhängig von solchen grundsätzlichen Unterschieden im Bewertungsniveau zeigen sich bei den politischen Orientierungen im relativen Vergleich jedoch leichte Präferenzen: Wählerinnen und Wähler der SPD und der CDU/CSU bewerteten die Visionen „Abfallfreie Stadt“ und „Direktdemokratische Stadt“ am positivsten, die von Bündnis 90/Die Grünen die „Autofreie Stadt“, die der Linken die „Urbane Wildnis“, die der FDP die „Smart City“ und schließlich AfD-Wählerinnen und -Wähler die Vision „Wohnraum für Alle“.

Vision „Smart City“

In der Smart City der Zukunft sind diverse Knotenpunkte in der Stadt – von Dienstleistungen bis Infrastrukturen – durch vielfältige Informations- und Kommunikationstechnologien vernetzt, um die Stadt effizienter zu organisieren und klimaneutral zu gestalten. Auch diese Vision erfreut sich in der Befragung großer Beliebtheit, insbesondere bei jungen Menschen bis einschließlich 27 Jahre. Diese Bevölkerungsgruppe nutzt die digitalen Angebote ihrer Stadt auch heute schon stärker als ältere Befragte. Zudem äußerten Wählerinnen und Wähler der FDP ihre Präferenz für diese Vision.

3.3 Umsetzungsstand der Zukunftsvisionen in der eigenen Stadt

Im dritten Fragenblock gaben die Befragten an, inwiefern sie die oben beschriebenen Zukunftsvisionen in ihrer eigenen Stadt schon umgesetzt sahen. In Abbildung 5 wird zunächst deutlich, dass der Umsetzungsgrad aller Visionen deutlich hinter der Erwünschtheit liegt. Die „Urbane Wildnis“ hat auch bei dieser Frage den höchsten Mittelwert und ist damit das Konzept, welches in deutschen Städten ab 50.000 Einwohnerinnen und Einwohnern aus Sicht der Befragten schon heute am meisten und auf einem insgesamt mittelstarken Niveau umgesetzt ist. Auch hier ist die „Sharing City“ das subjektiv am wenigsten umgesetzte Konzept.

Insgesamt zeigen die Mittelwerte auf, dass es für alle Zukunftsvisionen in der tatsächlichen Umsetzung in deutschen Mittel- und Großstädten noch viel Luft nach oben gibt.



Abbildung 5: Mittlere Bewertungen zu Frage 3, Gesamtstichprobe

Die größten Diskrepanzen der mittleren Bewertungen zwischen der Erwünschtheit in der Zukunft und aktuellem Umsetzungsgrad finden sich beim Konzept „Wohnraum für Alle“. Dementsprechend zeigt sich in Bezug auf das Thema „Wohnraum“ in dieser Befragung der größte Handlungsbedarf – ein Thema, das auch anderen Studien zufolge zu den derzeit drängendsten kommunalen Herausforderungen gehört (Kühl und Hollbach-Grömig 2021).

Vision „Wohnraum für Alle“

Die Stadt der Zukunft, die allen Menschen einen ausreichenden, angemessenen, bezahlbaren und gerechten Wohnraum bietet, zeichnet sich durch eine hohe soziale Gerechtigkeit aus und trägt zur Verringerung der Armut ihrer Bevölkerung bei. Obdachlosigkeit ist hier kein Thema mehr. Als Zukunftsvision liegt „Wohnraum für Alle“ in der Beliebtheit auf dem dritten Platz. Gleichzeitig wird hier die größte Diskrepanz zur Umsetzung wahrgenommen, was am stärksten auf Großstädte über 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner in nördlichen Bundesländern zutrifft. Wenngleich Wohnraummangel also als große Herausforderung wahrgenommen wird, engagieren sich nur wenige Befragte aktiv zu diesem Thema.

Weiterhin liegen aus Sicht der Befragten größere Diskrepanzen beim Konzept der „Abfallfreien Stadt“ und der „Schwammstadt“, gefolgt von „Autofreier Stadt“ und der „Smart City“. Der geringste Handlungsbedarf scheint in der Wahrnehmung der Befragten wiederum bei der „Sharing City“ zu liegen.

Vision „Schwammstadt“

Die Schwammstadt der Zukunft ist an den Klimawandel angepasst, indem sie Überschwemmungen vorbeugt und Dürreperioden besser standhält. Möglich ist dies durch die dezentrale Speicherung und Abgabe von Regenwasser, unter anderem über verschiedene Begrünungen, die gleichzeitig das Stadtklima verbessern. Als Zukunftsvision ist die Schwammstadt für Frauen wichtiger als für Männer. Für die Befragten bleibt der Umsetzungsgrad dieser Vision in der eigenen Stadt deutlich hinter den Erwartungen zurück, was allerdings auf Bewohnerinnen und Bewohner von Städten in östlichen Bundesländern und mittlerer Größe etwas weniger stark zutrifft.

Was Differenzierungen in der Bewertung des aktuellen Umsetzungsgrades der Zukunftsvisionen bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen betrifft, fanden sich statistisch signifikante Zusammenhänge im Hinblick auf Bildung, politische Orientierung und in wenigen Fällen auch in Bezug auf Geschlecht und Alter. Diese werden jedoch an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt, da hier die wahrgenommenen Unterschiede im Hinblick auf kontextuale Merkmale des Wohnorts – Stadtgröße und Region – der Befragten von größerem Interesse sind. Die grafischen Abbildungen dieser Befunde finden sich in Anhang 2. Demnach sind in der Wahrnehmung der deutschen Stadtbevölkerung derzeit nur die Konzepte „Smart City“ und „Urbane Wildnis“ in Städten unterschiedlicher Größe ähnlich stark umgesetzt. Die „Selbstversorgende Stadt“ und die „Abfallfreie Stadt“ werden von Bewohnerinnen und Bewohnern von Mittelstädten bis unter 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner für bereits stärker umgesetzt befunden, als es in den größeren Städten der Fall zu sein scheint. Befragte aus kleineren Großstädten zwischen 100.000 und 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern sahen die Konzepte „Wohnraum für Alle“ und „Direktdemokratische Stadt“ in ihrer eigenen Stadt am vergleichsweise weitesten fortgeschritten, während die Vision „Schwammstadt“ in den beiden größeren Kategorien ähnlich bewertet wurde. Dafür scheinen die „Autofreie Stadt“ und die „Sharing City“ in der aktuellen Stadtentwicklung vor allem ein Thema in Großstädten ab 500.000 Einwohnerinnen und Einwohnern zu sein.

Mit Ausnahme der „Urbanen Wildnis“ wurden für alle erhobenen Konzepte von Personen aus unterschiedlichen Regionen differenzierte Umsetzungsgrade konstatiert. Demnach sind Städte in südlichen Bundesländern in der Wahrnehmung ihrer Bürgerinnen und Bürger bei der Umsetzung der „Selbstversorgenden Stadt“, der „Smart City“, der „Sharing City“, der „Direktdemokratischen Stadt“ und – gemeinsam mit östlichen Bundesländern – auch der „Autofreien Stadt“ am weitesten. „Wohnraum für Alle“ und „Schwammstadt“ sind demnach in östlichen Bundesländern bislang am vergleichsweise stärksten realisiert.

3.4 Eigenes Engagement für die Zukunftsvisionen

Bisher zeigte sich: Die befragten Bürgerinnen und Bürger bewerteten die in dieser Studie erfassten Zukunftsvisionen im Mittel für ihre eigene Stadt weitestgehend als ziemlich wünschenswert und sahen diese bei sich vor Ort nur mäßig umgesetzt. Damit stellt sich die Frage, inwiefern sich der Einzelne bzw. die Einzelne auch mit eigenen Verhaltensweisen aktiv bei der Implementierung dieser Konzepte einbringt und sich damit für eine nachhaltige Stadtentwicklung engagiert.

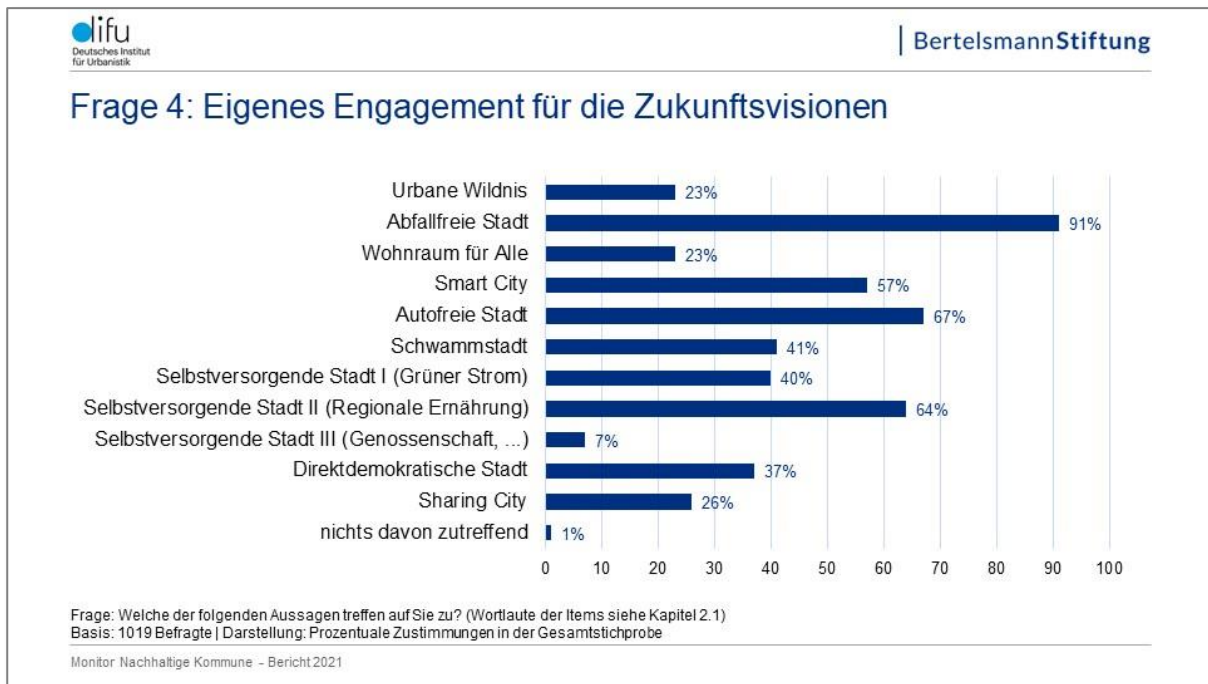


Abbildung 6: Prozentuale Nennungen verschiedener Verhaltensweisen in Bezug auf die Visionen, Gesamtstichprobe

Abbildung 6 veranschaulicht die Zustimmung zu den in 2.1 genannten und auf die neun Visionen bezogenen Verhaltensweisen. Demnach gaben über 90 Prozent der Befragten an, sich in ihrer eigenen Wahrnehmung sehr darum zu bemühen, weniger Müll zu produzieren („Abfallfreie Stadt“).

Vision „Abfallfreie Stadt“

Die abfallfreie Stadt der Zukunft orientiert sich in diversen Handlungsbereichen am Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Dabei verringert sie Ressourcen- und Energieverbräuche auf ein notwendiges Minimum und trägt somit – neben diversen anderen positiven Effekten, etwa einer geringeren Abfallproduktion und dem sparsamen Einsatz von Rohstoffen – wesentlich zum Klimaschutz auf lokaler Ebene bei. Als Zukunftsvision liegt die abfallfreie Stadt in der Beliebtheit auf dem zweiten Platz, vor allem bei Personen aus Großstädten. Die meisten Befragten bemühen sich nach eigenen Angaben sehr, ihren Müll zu reduzieren – was zumindest auf eine Bereitschaft zur aktiven Beteiligung an der Umsetzung dieser Vision schließen lässt.

Weiterhin gaben 67 Prozent der befragten Städterinnen und Städter an, im Alltag größtenteils umweltfreundliche Verkehrsmittel zu benutzen („Autofreie Stadt“), und 64 Prozent ernähren sich nach eigenen Angaben größtenteils mit Produkten aus der Region (Teilaspekt „Selbstversorgende Stadt“). Sicherlich sind die absoluten prozentualen Werte mit Vorsicht zu genießen, da aus vielen Studien bekannt ist, dass etwa Verhaltensintentionen und tatsächliches Verhalten nur mäßig übereinstimmen (z.B. Godin, Conner und Sheeran 2005) und Menschen ihren Beitrag zum Umweltschutz tendenziell überschätzen (Bergquist 2020). Der Anteil von 40 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die angaben, grünen Strom zu beziehen, spricht jedoch für eine relativ gute Annäherung

an andere Quellen. Nach einer Analyse des Vergleichsportals Verivox aus dem Jahr 2019 liegt der bundesdeutsche Durchschnitt von Haushalten, die Ökostrom beziehen, bei 34 Prozent – mit steigenden Anteilen von der Land- zur Stadtbevölkerung. Allerdings bezieht sich diese Frage auf einen Hard Fact und dürfte damit subjektiven Fehleinschätzungen oder bewussten Falschangaben deutlich weniger unterliegen. Die Mitgliedschaft in einer Bürgerenergiegenossenschaft oder die Erzeugung von eigenem Strom ist erwartungsgemäß gering ausgeprägt, da dies eher Themen für Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer sowie ländlichere Kommunen sind. Neben dem letztgenannten Beitrag zur Energie-Autarkie bilden das Engagement für „Urbane Wildnis“ („ich beteilige mich aktiv am Artenschutz in der Stadt“) und „Wohnraum für Alle“ („ich engagiere mich für angemessenen und bezahlbaren Wohnraum in meiner Stadt“) hier die Schlusslichter.

Vision „Selbstversorgende Stadt“

Die selbstversorgende Stadt der Zukunft ist autarker, in unserer Studie insbesondere im Hinblick auf die Ernährung der Bevölkerung und die Versorgung mit erneuerbaren Energien. Energieverbrauch und Nahrungsmittelkonsum werden also komplett aus eigener lokaler oder regionaler Erzeugung gespeist, was sich maßgeblich auf die Klimabilanz der Stadt auswirkt. Als Zukunftsvision ist die selbstversorgende Stadt vor allem bei Schülerinnen und Schülern und bei der Wählerschaft der Grünen beliebt. In der Umsetzung scheinen Großstädte hinter den größeren Mittelstädten zurückzubleiben. Auf der Verhaltensebene wird der Teilaspekt der regionalen Ernährung vor allem von Frauen betont.

Geschlechterunterschiede zeichneten sich hier am stärksten in Bezug auf die Ernährung mit regionalen Produkten ab, die Frauen wesentlich häufiger (73 Prozent) bejahten als Männer (57 Prozent). In der jungen Altersgruppe zwischen 14 und 27 Jahren war im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsmittel (81 Prozent), die Nutzung digitaler Angebote (71 Prozent) und die Nutzung von Sharing-Angeboten (44 Prozent) wichtiger. Hingegen gaben junge Befragte weniger häufig an, die Beteiligungsmöglichkeiten ihrer Stadt wahrzunehmen (27 Prozent), was aufgrund der fehlenden Relevanz für die jüngsten Befragten – einige Verfahren sind beispielsweise an das Wahlalter für Landtagswahlen geknüpft – wenig überrascht und nicht in Widerspruch zur besonders positiven Bewertung der Vision „Direktdemokratische Stadt“ von Schülerinnen und Schülern steht. Schließlich spielte auch die Nutzung von Regenwasser (25 Prozent) eine vergleichsweise geringere Rolle in der jungen Generation.

Der Frage, ob sich auf der individuellen Ebene Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der Erwünschtheit einer Vision, dem wahrgenommenen Umsetzungsgrad und dem Engagement für diese Visionen zeigen, wurde mithilfe von statistischen Tests (hierarchischen logistischen Regressionen) nachgegangen. Dabei wurden keine Zusammenhänge für die Visionen „Urbane Wildnis“, „Wohnraum für Alle“ und „Selbstversorgende Stadt“ gefunden. Ein hoher Wunsch nach der Umsetzung dieser Visionen in der eigenen Stadt hatte also keine Implikationen auf der Verhaltensebene. Bei den Visionen „Smart City“ und „Sharing City“ konnte das Engagement nur anhand der Erwünschtheit für die Zukunft vorhergesagt werden: Demnach bewerteten Personen, die die digitalen Angebote ihrer Stadt nach eigenen Angaben kennen und nutzen, die Zukunftsvision der „Smart City“ auch positiver als andere – unabhängig davon, wie stark sie die Vision der „Smart City“ in ihrer eigenen

Stadt schon umgesetzt sehen. Entsprechend bewerteten Befragte, die Apps, Webseiten oder Leihläden nutzen, um Gebrauchsgegenstände auszuleihen oder zu verleihen, die Vision der „Sharing City“ positiver, unabhängig vom wahrgenommenen Ausmaß der Angebote vor Ort. Der Zusammenhang für die „Sharing City“ war hierbei wesentlich stärker⁵. Bei der „Schwammstadt“, der „Autofreien Stadt“, der „Abfallfreien Stadt“ und der „Direktdemokratischen Stadt“ konnte das Engagement am besten durch eine Kombination aus der Erwünschtheit und dem wahrgenommenen Umsetzungsgrad vorhergesagt werden – allerdings für die „Autofreie Stadt“ mit einem wesentlich deutlicheren Zusammenhang als für die anderen drei Visionen⁶. Die Befragten nutzen also umso wahrscheinlicher umweltfreundliche Verkehrsmittel im Alltag, desto wünschenswerter sie die Vision der „Autofreien Stadt“ finden und desto stärker sie der Meinung sind, dass ihre Stadt schon heute Mobilitätsangebote bietet, die attraktiver sind als das Privatauto.

Vision „Autofreie Stadt“

In der autofreien Stadt der Zukunft ist es gelungen, die Menschen durch attraktive Mobilitätsangebote zur täglichen Nutzung umweltfreundlicher Verkehrsformen wie Fuß- und Radverkehr oder den ÖPNV zu überzeugen und im besten Fall auch auf den Besitz eines PKWs zu verzichten. Dies trägt nicht nur bedeutsam zur Klimaneutralität der Stadt bei, sondern sorgt durch verringerte Emissionen von Verkehrslärm und Luftschadstoffen auch für eine wesentlich gesündere Umwelt. Für die junge Generation ist die autofreie Stadt die wichtigste Vision und wird von dieser durch das eigene Verhalten schon heute am stärksten gefördert. Dies gilt umso mehr für junge Befragte aus Großstädten, denn insgesamt ist die autofreie Stadt ein Großstadt-Thema. Als Zukunftsvision wird die autofreie Stadt besonders von Wählerinnen und Wählern der Grünen präferiert. Städte in östlichen Bundesländern haben diese Vision aus Sicht der Befragten schon am weitesten umgesetzt.

Abschließend wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie sich neben den genannten Beispielen noch anderweitig für mehr Nachhaltigkeit in ihrer Stadt engagierten – und, wenn ja, wie. Dies bejahten 21 Prozent der Befragten. Die meisten Erläuterungen bezogen sich auf ehrenamtliches Engagement beispielsweise bei Kirchen, Tafeln oder in der Obdachlosenhilfe, die Unterstützung verschiedener Organisationen in Form von Mitgliedschaften oder Spenden, auf politisches Engagement und die Teilnahme an Demonstrationen sowie Öffentlichkeitsarbeit oder die Weitergabe von Informationen.

⁵ $R^2 = .16$ für „Sharing City“ versus $R^2 = .05$ für „Smart City“ (Schätzung nach Nagelkerke).

⁶ $R^2 = .03$ für „Schwammstadt“, $R^2 = .16$ für „Autofreie Stadt“, $R^2 = .05$ für „Abfallfreie Stadt“ und $R^2 = .03$ für „Direktdemokratische Stadt“ (Schätzung nach Nagelkerke).

4 Fazit

Um die sozial-ökologische Transformation hin zu nachhaltigeren Kommunen als Gemeinschaftswerk aller Akteursgruppen der Stadt ermöglichen zu können, braucht es positive und motivierende Zukunftsvisionen, die insbesondere in unsicheren und bedrohlichen Zeiten Halt und Orientierung geben können. In dieser Studie haben wir anhand einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung mit einem Fokus auf den urbanen Kontext untersucht, welche Visionen aus Sicht der deutschen Stadtbevölkerung besonders erstrebenswert sind, wo die deutschen Städte bei der Umsetzung verschiedener Zukunftsvisionen aus Sicht ihrer Bürgerinnen und Bürger stehen und welchen Beitrag diese zur Umsetzung der Visionen möglicherweise selbst leisten.

Die „Urbane Wildnis“, hier umschrieben als eine Stadt, die diverse natürliche Lebensräume bietet und den Schutz vieler Tier- und Pflanzenarten sichert, hat sich als bevorzugte Vision der deutschen Stadtbevölkerung herauskristallisiert – sowohl in den spontanen Äußerungen der Befragten als auch beim Vergleich mit anderen Visionen.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger einige andere Visionen zu einer sozial-ökologischen Transformation ähnlich wünschenswert finden. Der „Urbanen Wildnis“ folgte in geringem Abstand die „Abfallfreie Stadt“, die sich dadurch auszeichnet, dass wenig Müll anfällt, verbleibende Abfallstoffe erneut genutzt werden und so die Kreislaufwirtschaft mit ihren vielfältigen Möglichkeiten für den Ressourcen- und Klimaschutz eine tragende Rolle spielt. Ähnlich positiv wurde auch die Vision „Wohnraum für Alle“ bewertet. Diese charakterisiert eine Stadt, in der ein großes Augenmerk auf die Bereitstellung von angemessenem und bezahlbarem Wohnraum für alle Bewohnerinnen und Bewohner gelegt wird. Dadurch kann für mehr soziale Gerechtigkeit gesorgt und zur Verringerung von Armut und Obdachlosigkeit beigetragen werden. Die beiden letztgenannten Visionen wiesen zudem besonders große Diskrepanzen mit der wahrgenommenen Umsetzung in den eigenen Städten auf, was auf deutlichen Handlungsdruck verweist. Im Hinblick auf die typischen Flächenkonkurrenzen in Städten zwischen natürlichen Lebensräumen („Urbane Wildnis“) und der Bereitstellung von Wohnraum zeigt sich hier einmal mehr die Notwendigkeit guter Öffentlichkeitskommunikation, sorgfältiger Abwägungen und einer verstärkten Begrünung in neu bebauten Flächen, beispielsweise durch Fassaden- und Dachbegrünungen.

Die ebenfalls sehr positive Bewertung der Vision der „Autofreien Stadt“, die durch attraktive Mobilitätsangebote Anreize zur Nutzung von Privatautos verringert und damit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann, mag angesichts der aufgeheizten öffentlichen Debatte um dieses Thema überraschen. Auch in der eingangs gestellten offenen Frage zu den persönlichen Visionen der Befragten wurde ein gut ausgebauter ÖPNV häufig genannt. Dies lässt hoffen, dass zumindest die Stadtbevölkerung einer radikaleren Verkehrswende prinzipiell aufgeschlossen gegenübersteht. Hingegen findet die Vision der „Sharing City“, in der vielfältige Leihmöglichkeiten den persönlichen

Besitz diverser Gebrauchsgegenstände überflüssig machen und sich damit auch stark auf den ökologischen Fußabdruck der Stadtbewohnerinnen und -bewohner auswirken können, in der deutschen Stadtbevölkerung noch wenig Anklang. Hier scheint mithin eine Transformation in den Köpfen, also ein Umdenken weg von individuellem Besitz und Konsum als wichtigem Ressourcen- und Statusmerkmal hin zu einem suffizienteren und gemeinschaftlich organisierten Lebensstil, noch weiter entfernt zu sein. Dies trifft eher auf die Mittelstädte und Großstädte unter 500.000 Einwohnerinnen und Einwohner als auf die größten Städte zu, in denen Sharing-Angebote üblicherweise ausgeprägter und breiter verfügbar sind. Insgesamt gilt, dass die Möglichkeiten zum Experimentieren mit und Erleben von Zukunftsvisionen auf lokaler Ebene entscheidend zu deren Aspiration und Akzeptanz beitragen können (vgl. Burmester et al. 2021). Möglicherweise gibt es also vielerorts noch zu wenig Möglichkeiten oder Anreize, das Ausleihen und Verleihen von Konsumgütern positiv erfahrbar zu machen. Dies mag auch auf die vergleichsweise weniger positiv bewertete Vision der „Direktdemokratischen Stadt“ zutreffen, in der die Menschen an allen politischen Entscheidungen der Stadt beteiligt werden.

Bemerkenswert ist auch, dass etwa jede fünfte bzw. jeder fünfte Befragte keine Aussagen dazu machen konnte, was er oder sie als Stadtbewohnerin bzw. Stadtbewohner sich von einer urbanen Zukunft wünscht – in welcher Stadt er oder sie also gerne leben würde oder was für eine lebenswerte Stadt wichtig wäre. An dieser Stelle zeigt sich die Chance für Kommunen, mit vorstellbaren, greifbaren und motivierenden Zukunftsbildern zu arbeiten und gleichzeitig die Bevölkerung über innovative Wege auch zur Ausformulierung eigener Zukunftsvisionen in Bezug auf die eigene Stadt anzuregen, um eine möglichst breite Teilhabe zu erreichen.

Jugendliche und junge Erwachsene, deren Perspektive im Hinblick auf langfristige Zukunftsvisionen von besonderem Interesse ist, unterscheiden sich in einigen Aspekten von der Gesamtbevölkerung. So ist ihnen in Bezug auf ihre freien Wünsche zur Stadt der Zukunft unter anderem das Thema „Klima“ wichtiger als anderen Altersgruppen. Auch die Vision der „Selbstversorgenden Stadt“, die durch regional erzeugte, erneuerbare Energien und durch regionale Versorgung mit Nahrungsmitteln stark zur Klimaneutralität einer Stadt beitragen kann, findet hier mehr Anklang. Zum anderen trägt die junge Generation nach eigenen Aussagen mit ihrer Nachfrage schon heute nicht nur stärker zur Verkehrswende bei als andere Altersgruppen – was in Teilen sicherlich auf einen geringeren Anteil von PKW-Besitz zurückgeht. Vielmehr ist ihr die Vision der „Autofreien Stadt“ besonders wichtig. Zudem finden junge Menschen direktdemokratische Angebote wünschenswerter als andere Altersgruppen. Dies zeigt einen starken Willen zur Partizipation. Diesem Wunsch verleiht die junge Generation seit mehreren Jahren auch in Bewegungen wie *Fridays for Future* Ausdruck. Darüber hinaus äußerte die jüngste Altersgruppe deutlich häufiger soziale Themen im Zusammenhang mit ihren Wünschen an die Stadt der Zukunft.

Mit Blick auf den individuellen Beitrag, den die Menschen schon heute für die Verwirklichung unterschiedlicher Zukunftsvisionen erbringen, hat sich in der Gesamtstichprobe gezeigt, dass das Engagement für „Urbane Wildnis“ und „Wohnraum für Alle“ am geringsten ist, obwohl diese unter den drei wünschenswertesten Zukunftsvisionen insgesamt liegen. Hier zeigt sich mithin eine besonders große Diskrepanz. Denn selbst für diese Konzepte kann jede Einzelne bzw. jeder Einzelne aktiv werden, auch ohne einen eigenen Garten zu haben oder Wohnraum zu vermieten: Sei es beispielsweise durch bienenfreundliche Balkonbepflanzungen, das Anbringen von Nistkästen, Urban Gardening, die Teilnahme an Citizen-Science-Projekten oder Spendenbeiträge zu lokalem

Naturschutz im einen Fall und politisches Engagement, die Teilnahme an Demonstrationen, Petitionen und Ähnliches im anderen Fall.

Aus einer Befragung, wie sie für den vorliegenden Bericht durchgeführt wurde, lassen sich nur bedingt Implikationen für die Priorisierung von unterschiedlichen Maßnahmen auf lokaler Ebene und für einzelne Städte ableiten. Wir möchten deshalb lokale Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger ermutigen, in der eigenen Kommune ähnliche repräsentative Befragungen individuell durchzuführen, um auf diese Weise die Visionen, Wünsche, Wahrnehmungen und die jeweilige Handlungsbereitschaft der eigenen Bevölkerung kennenzulernen. Diese Befragungen könnten auf dem im Anhang 3 abgedruckten Fragebogen, der unserer Befragung zugrunde lag und für diesen Zweck leicht angepasst werden müsste bzw. sollte, aufbauen.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Dirk, Jasmin Honold, Busso Grabow und Jochen Roose (2018). SDG-Indikatoren für Kommunen – Indikatoren zur Abbildung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen in deutschen Kommunen. Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Urbanistik, Engagement Global. Gütersloh. Online: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/sdg-indikatoren-fuer-kommunen?tx_rsmbstpublications_pi2%5BfilterKategorie%5D%5B2%5D=1&tx_rsmbstpublications_pi2%5BfilterKategorie%5D%5B3%5D=1 (Download 08.11.2021).
- Bergquist, Magnus (2020). „Most People Think They Are More Pro-Environmental than Others: A Demonstration of the Better-than-Average Effect in Perceived Pro-Environmental Behavioral Engagement“. *Basic and Applied Social Psychology* 42 (1). 50–61.
- Burmester, Hanno, Paulina Fröhlich, Paul Jürgensen, Claudia Huber, Jenna Lähdemäki-Pekkinen und Wenzel Mehnert (2021). The strategic value of visions: Lessons from Innocracy 2020 and outlook on this year's conference. Hrsg. Das Progressive Zentrum. Berlin. Online: https://innocracy.eu/wp-content/uploads/2021/07/Innocracy-2020-2021_Conference-Paper.pdf (Download 08.11.2021).
- Godin, Gaston, Mark Conner und Paschal Sheeran (2005). „Bridging the intention–behaviour gap: The role of moral norm“. *British Journal of Social Psychology* 44 (4). 497–512.
- Jossin, Jasmin und Oliver Peters (2021). Status of the SDG implementation in German municipalities: Municipal contribution to the German Voluntary National Review. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Online: <https://difu.de/publikationen/2021/status-of-the-sdg-implementation-in-german-municipalities> (Download 08.11.2021).
- Jossin, Jasmin, Oliver Peters, Philipp Holz und Busso Grabow (2020). Übersichten der SDG-Indikatoren für Kommunen: SDG-Indikatoren für Kommunen – Indikatoren zur Abbildung der Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen in deutschen Kommunen. Hrsg. Bertelsmann Stiftung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Urbanistik, Engagement Global (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt), Rat der Gemeinden und Regionen Europas / Deutsche Sektion. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Gütersloh. Online: <https://difu.de/publikationen/2020/sdg-indikatoren-fuer-kommunen> (Download 08.11.2021).

Knipp, Rüdiger, Sandra Lindner und Oliver Haubner (2020). Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement: Methoden für die Praxis. Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.

Kühl, Carsten und Beate Hollbach-Grömig (2021). OB-Barometer 2021. Hrsg. Deutsches Institut für Urbanistik. Berlin.

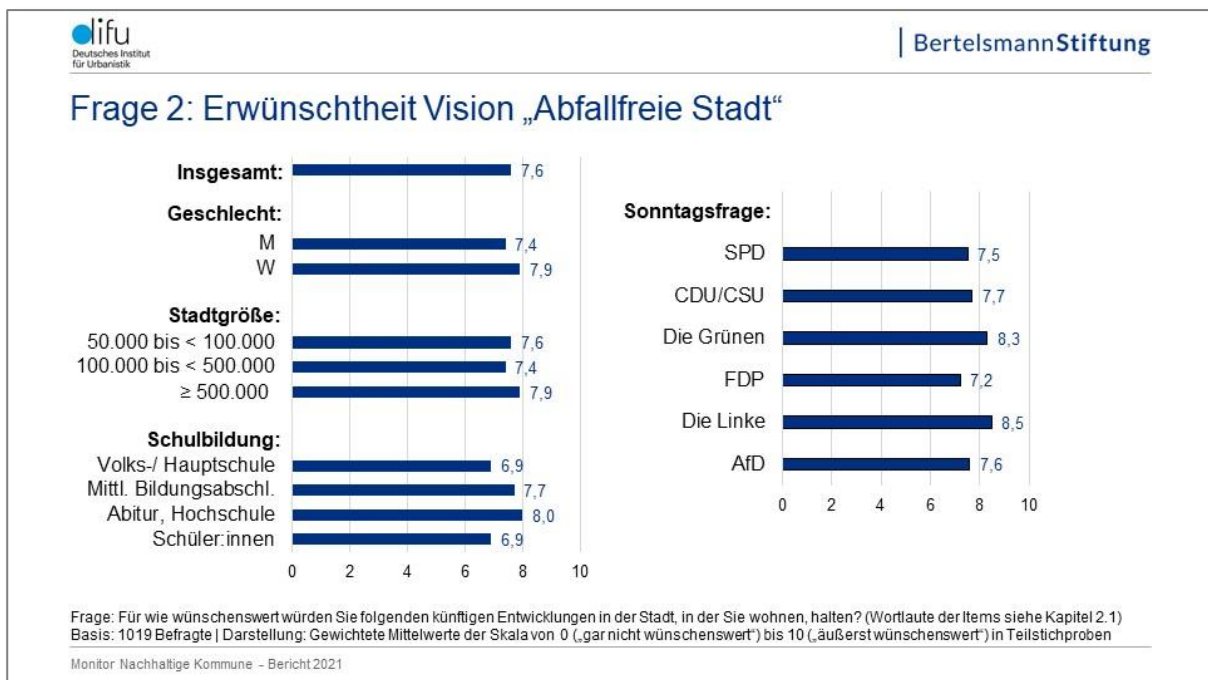
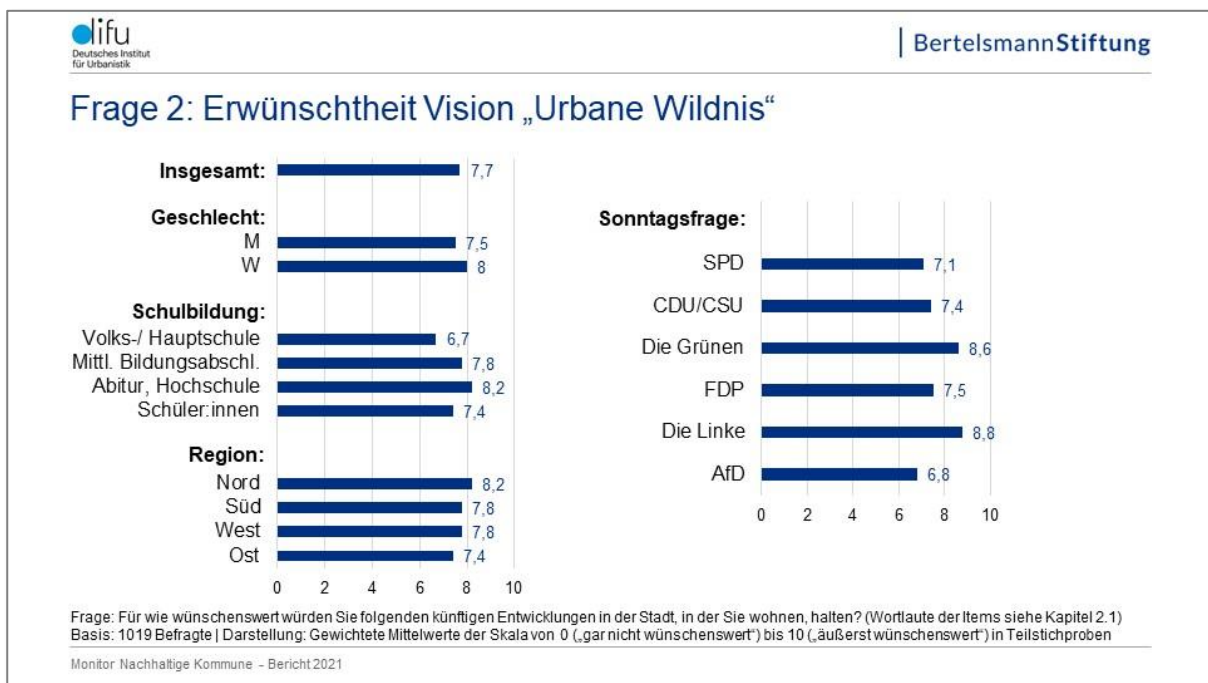
United Nations (2021). „The Sustainable Development Goals Report 2021“. un.org o.A. Online: <https://unstats.un.org/sdgs/report/2021/> (Download 08.11.2021).

Verivox (2019). „Stromwechsel: Je urbaner, desto öko“. Verivox 18.06.2019. Online: <https://www.verivox.de/presse/stromwechsel-je-urbaner-desto-oeko-122195/> (Download 08.11.2021).

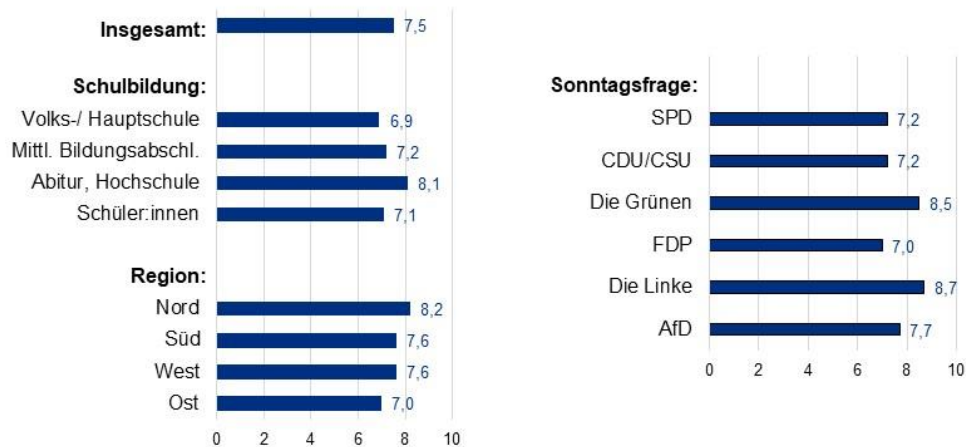
Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 und SDSN Germany (2020). „Welche Zukunft nach der Krise? Impulse aus dem Beirätedialog 2020“. Unter Mitarbeit von: A. Ellersiek und A. Klocke-Lesch. Online: <https://www.wpn2030.de/wp-content/uploads/2021/03/Bericht-Beiraetediialog-2020.pdf> (Download 08.11.2021).

Anhang

Anhang 1: Grafische Abbildungen, Teilstichproben Frage 2



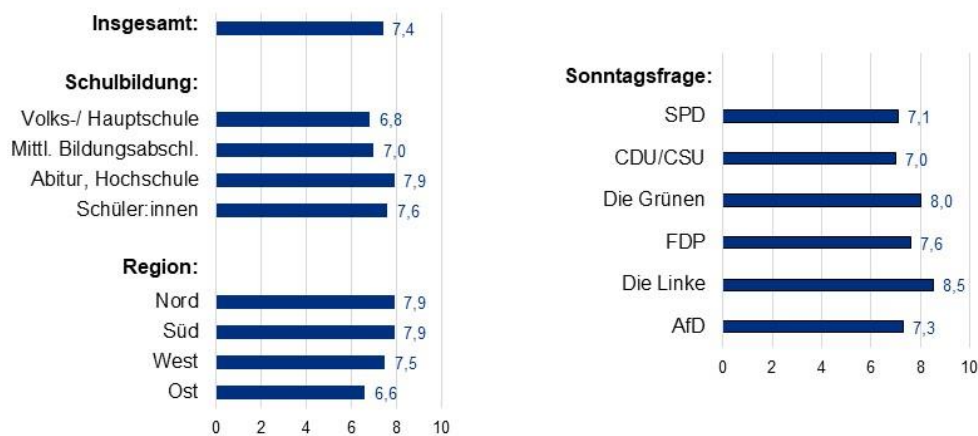
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Wohnraum für Alle“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

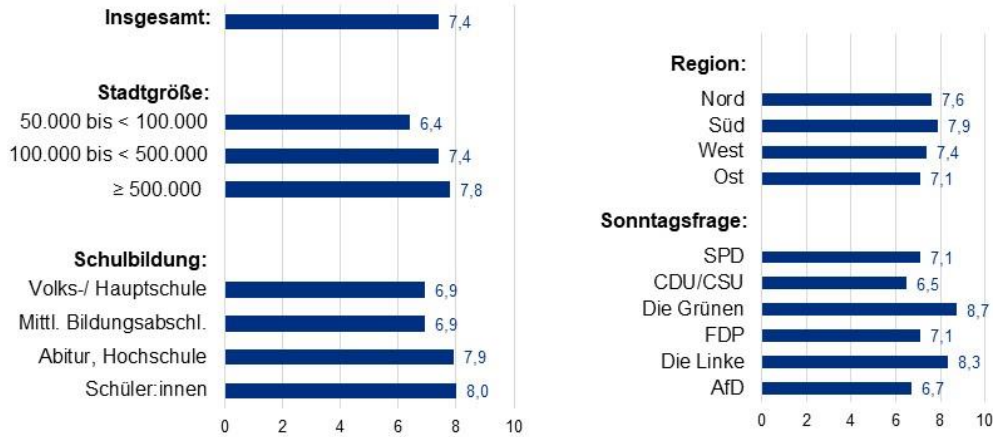
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Smart City“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

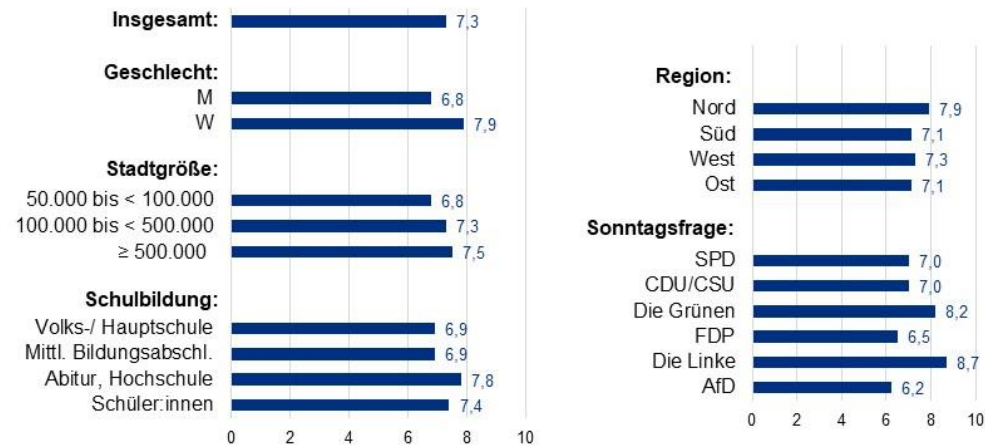
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Autofreie Stadt“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

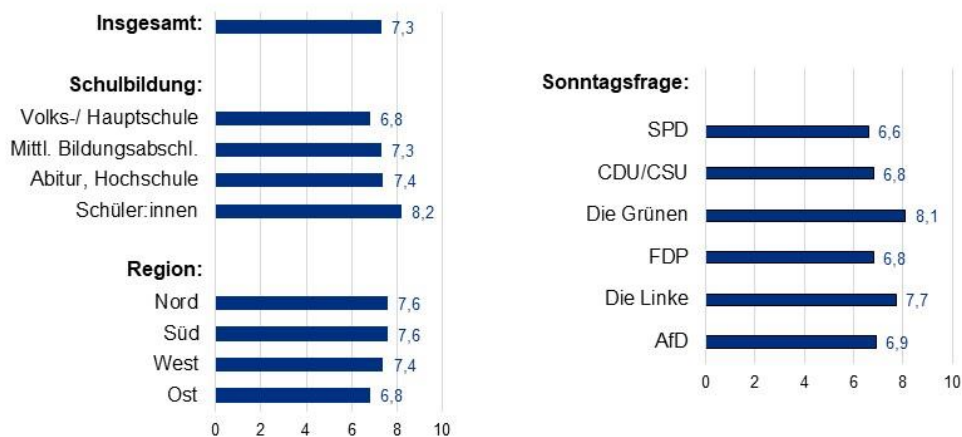
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Schwammstadt“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

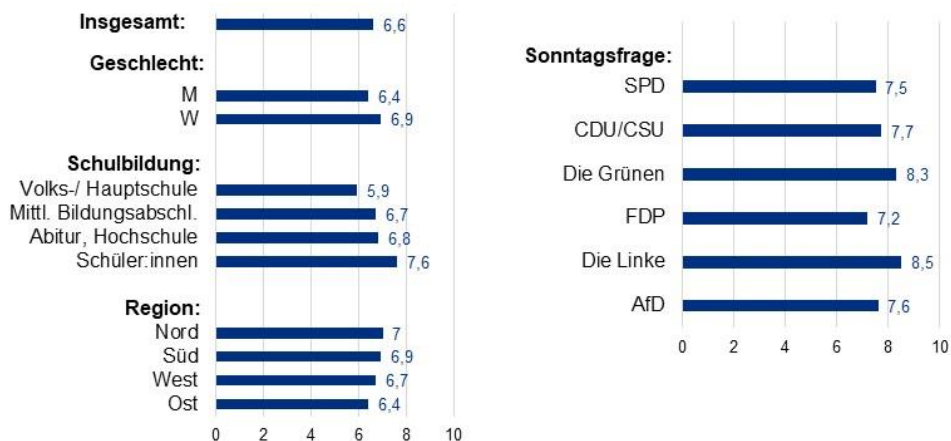
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Selbstversorgende Stadt“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

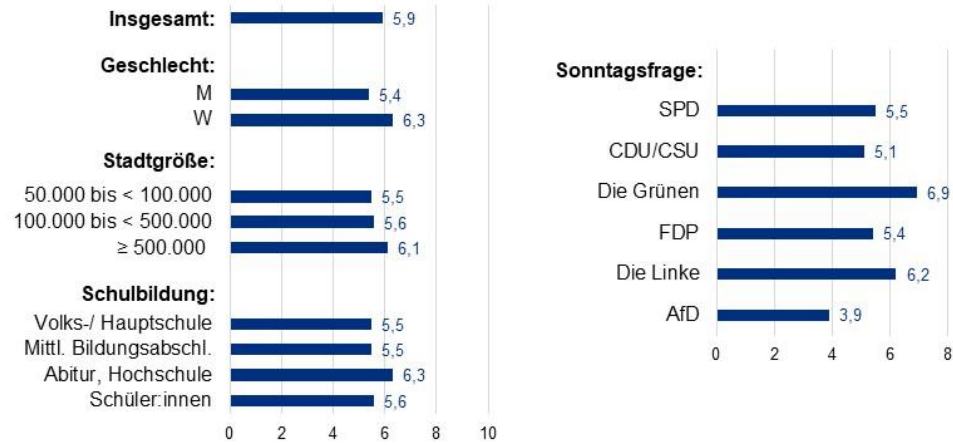
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Direktdemokratische Stadt“



Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

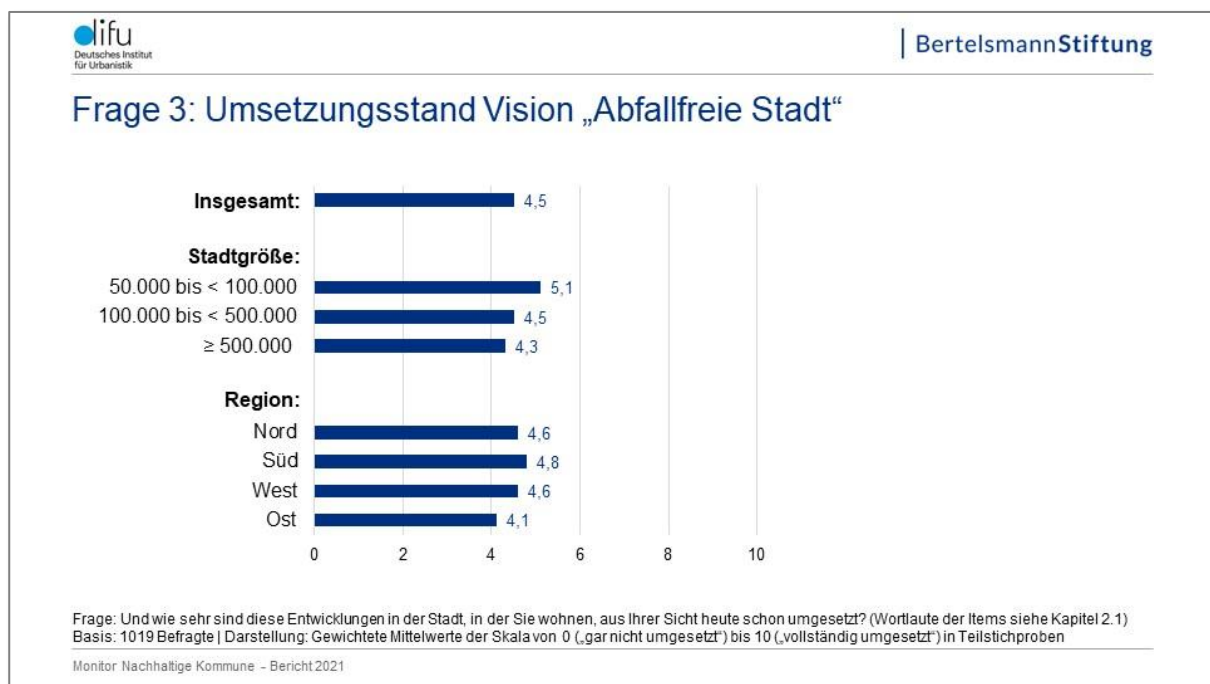
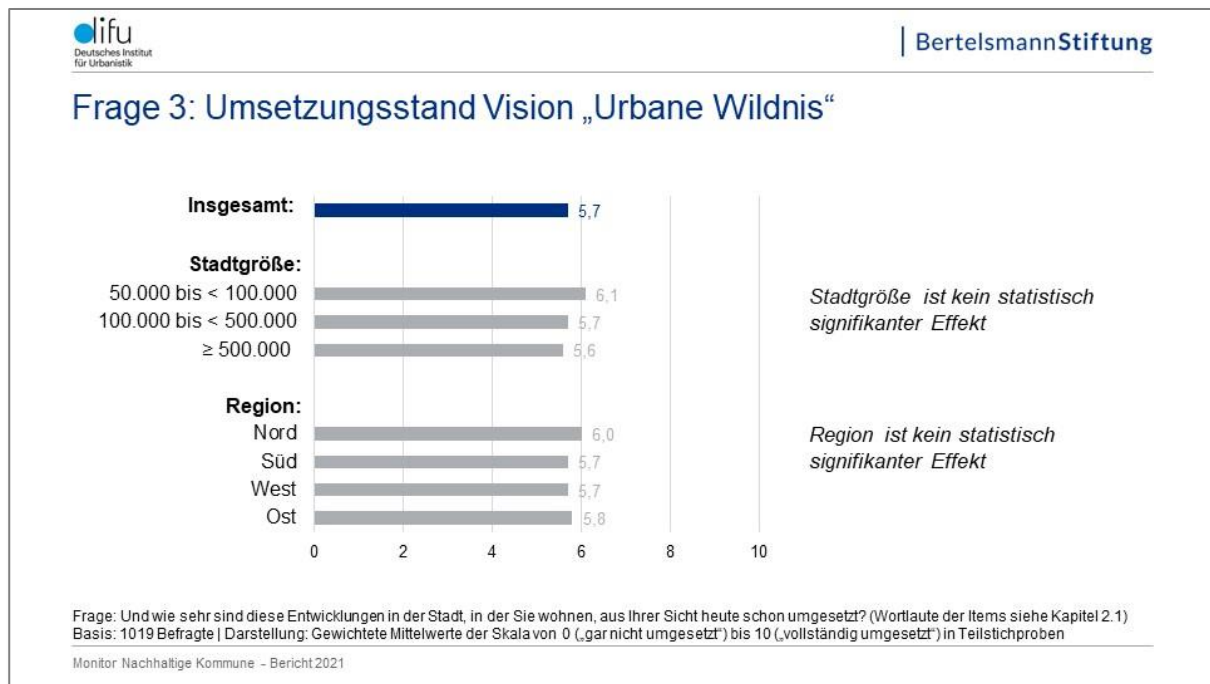
Frage 2: Erwünschtheit Vision „Sharing City“



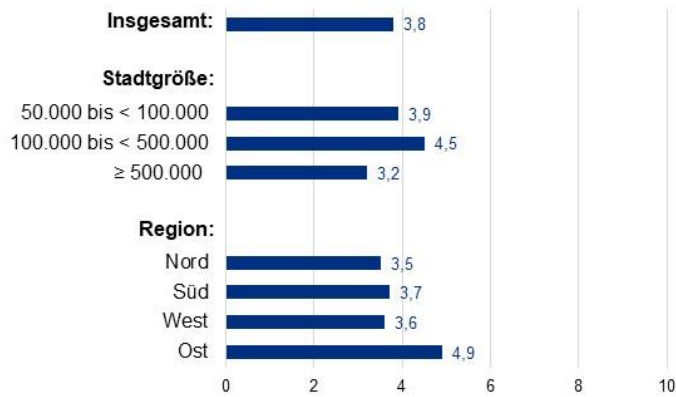
Frage: Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, halten? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht wünschenswert“) bis 10 („äußerst wünschenswert“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

Anhang 2: Grafische Abbildungen, Teilstichproben Frage 3



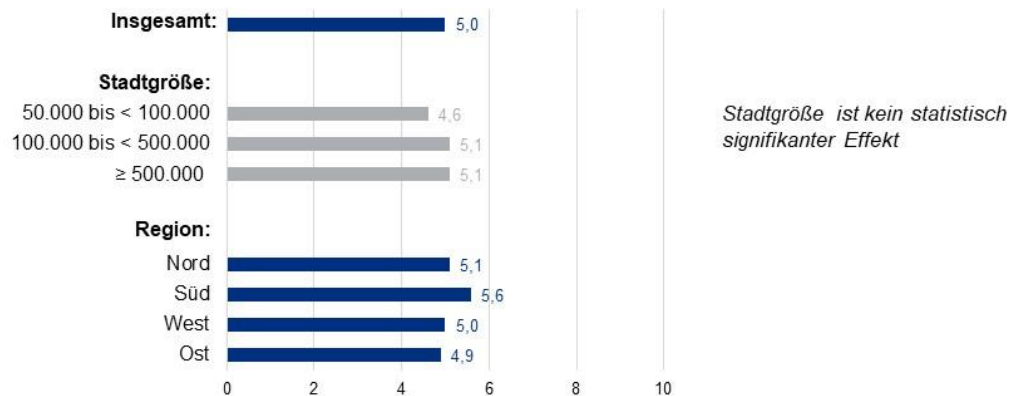
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Wohnraum für Alle“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021

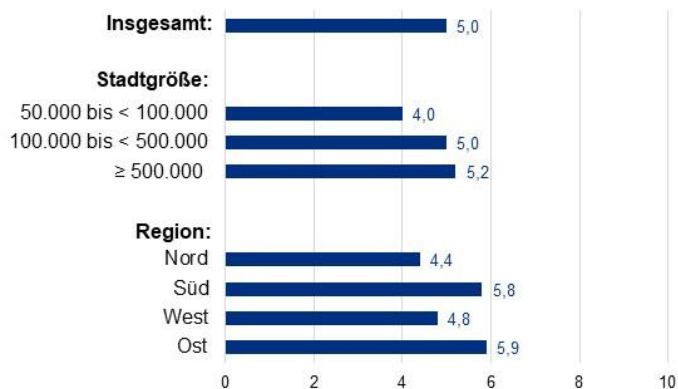
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Smart City“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021

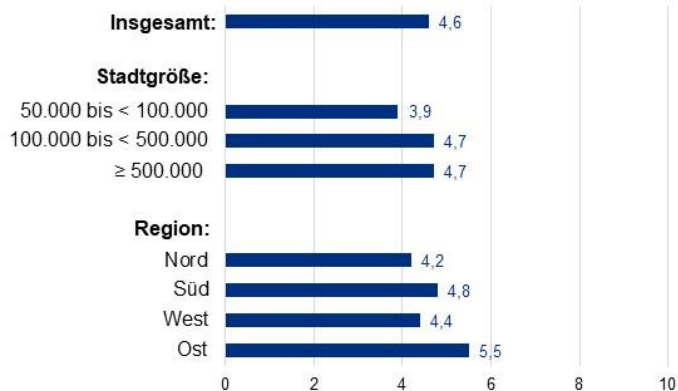
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Autofreie Stadt“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

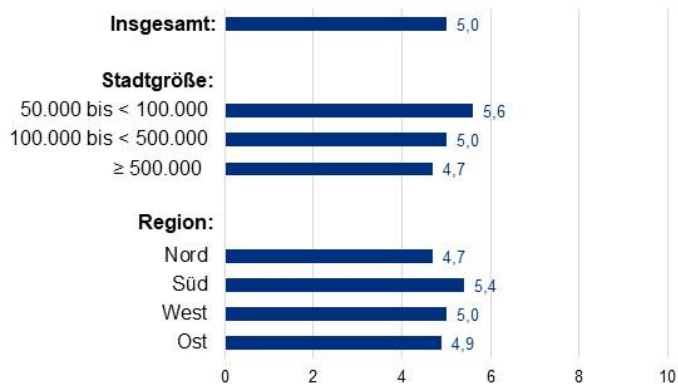
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Schwammstadt“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2021

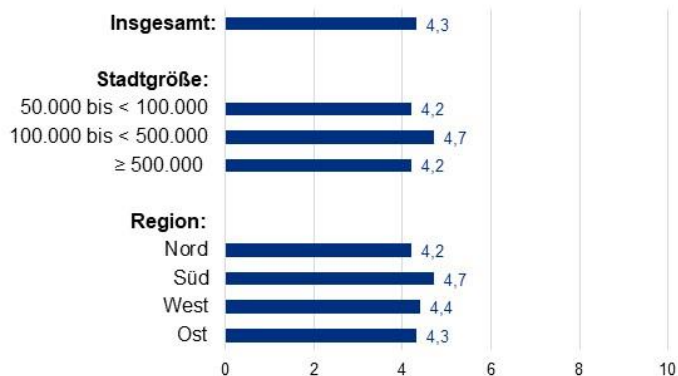
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Selbstversorgende Stadt“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021

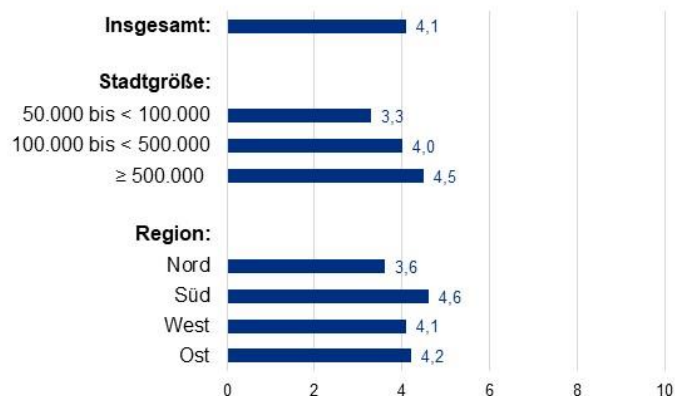
Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Direktdemokratische Stadt“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
 Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021

Frage 3: Umsetzungsstand Vision „Sharing City“



Frage: Und wie sehr sind diese Entwicklungen in der Stadt, in der Sie wohnen, aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt? (Wortlaute der Items siehe Kapitel 2.1)
Basis: 1019 Befragte | Darstellung: Gewichtete Mittelwerte der Skala von 0 („gar nicht umgesetzt“) bis 10 („vollständig umgesetzt“) in Teilstichproben

Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021

Anhang 3: Fragebogen für Kommunen

Visionen zu [Stadtname]

Vorschlag für eine kommunale Erhebung

Soziodemographische Variablen (Falls keine eigenen Erhebungsstandards vorhanden)

Geschlecht:

- ☐ Männlich ☐ Weiblich

Alter:

_____ Jahre

Berufstätig:

- ☐ Ja ☐ Nein

Schulbildung:

- ☐ Volks-/ Hauptschule
☐ Mittlerer Bildungsabschluss
☐ Abitur, Hochschulabschluss
☐ Schüler:in

Politische Ortsgröße des Wohnorts:

- ☐ 50.000 bis unter 100.000 Einwohner:innen
☐ 100.000 bis unter 500.000 Einwohner:innen
☐ 500.000 und mehr Einwohner:innen

Personen im Haushalt:

- ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4+

Haushaltsnettoeinkommen:

- ☐ weniger als 1500€
☐ 1500€ bis unter 2500€
☐ 2500€ bis unter 3500€
☐ 3500€ und mehr

Bundesland:

- ☐ Baden-Württemberg
☐ Bayern
☐ Berlin
☐ Brandenburg

- ☐ Bremen
- ☐ Hamburg
- ☐ Hessen
- ☐ Mecklenburg-Vorpommern
- ☐ Niedersachsen
- ☐ Nordrhein-Westfalen
- ☐ Rheinland-Pfalz
- ☐ Saarland
- ☐ Sachsen
- ☐ Sachsen-Anhalt
- ☐ Schleswig-Holstein
- ☐ Thüringen

Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche der folgenden Parteien würden Sie dann wählen?

- ☐ AfD
☐ CDU/CSU
☐ FDP
☐ GRÜNE
☐ LINKE
☐ SPD
☐ Andere, und zwar: _____

Teil A: Zukunfts-Visionen

1. Wie stellen Sie sich [Stadtname] in der Zukunft vor, um hier zukünftig gerne zu leben? Welche Aspekte sind Ihnen wichtig, damit [Stadtname] für Sie auch zukünftig lebenswert ist?

2. Für wie wünschenswert würden Sie folgenden künftigen Entwicklungen für [Stadtname] halten?

Bitte nutzen Sie dafür eine Skala von „0“ für „gar nicht“ bis „10“ für „äußerst“ wünschenswert. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.

[Stadtname] ...

[illegible]

Teil B: Realitätscheck**3. Und wie sehr sind diese Entwicklungen in [Stadtname] aus Ihrer Sicht heute schon umgesetzt?**

Bitte nutzen Sie dafür wieder eine Skala von „0“ für „gar nicht“ bis „10“ für „vollständig“ umgesetzt. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen.

[Stadtname] ...

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
...kann seine Bevölkerung regional ernähren und regional mit erneuerbarer Energie versorgen											
...bietet angemessenen und bezahlbaren Wohnraum für alle											
...beugt Überschwemmungen vor und speichert Regenwasser für Dürrephasen											
...ist effizient und technologisch fortschrittlich organisiert											
...bietet Mobilitätsangebote, die attraktiver sind als das Privatauto											
...produziert wenig Müll und nutzt verbleibende Abfallstoffe erneut											
...macht den Besitz vieler Dinge durch vielfältige Leihmöglichkeiten überflüssig											
...hat diverse natürliche Lebensräume und sichert den Schutz vieler Tier- und Pflanzenarten											
...beteiligt die Menschen an allen politischen Entscheidungen der Stadt											

Teil C: Eigenes Engagement für urbane Nachhaltigkeit**4. Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu? (Mehrfachnennungen sind möglich)**

- ☐ Ich ernähre mich größtenteils mit Produkten aus der Region.
- ☐ Ich beziehe grünen Strom.
- ☐ Ich bin Mitglied in einer Bürgerenergiegenossenschaft oder erzeuge eigenen Strom / eigene Wärme.
- ☐ Ich engagiere mich für angemessenen und bezahlbaren Wohnraum in [Stadtname].
- ☐ Ich nutze Regenwasser zur Bewässerung von Bäumen und anderen Pflanzen in meinem Wohnumfeld.
- ☐ Ich kenne und nutze die digitalen Angebote von [Stadtname].
- ☐ Im Alltag nutze ich größtenteils öffentliche Verkehrsmittel, das Fahrrad oder gehe zu Fuß.
- ☐ Ich bemühe mich sehr darum, weniger Müll zu produzieren.
- ☐ Ich nutze Apps, Webseiten oder Leihläden, um Gebrauchsgegenstände auszuleihen oder zu verleihen.
- ☐ Ich beteilige mich aktiv am Artenschutz in [Stadtname].
- ☐ Ich nehme regelmäßig an Bürgerabstimmungen, Bürgerbegehren oder anderen themenbezogenen Beteiligungsverfahren von [Stadtname] teil.

5. Engagieren Sie sich neben diesen Beispielen noch anderweitig für mehr Nachhaltigkeit in [Stadtname]?

- ☐ Ja.
- ☐ Nein.

Falls ja: Inwiefern?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Anhang 4: Autorin

Dr. Jasmin Jossin

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Forschungsbereich Infrastruktur, Wirtschaft und Finanzen,
Deutsches Institut für Urbanistik (Difu), Berlin

Anhang 5: Publikationsliste

Agenda 2030 – Nachhaltige Entwicklung vor Ort



SDG-Maßnahmen für Kommunen

In der Publikation „SDG-Maßnahmen für Kommunen – Kommunal-typen, Handlungsempfehlungen und Praxisbeispiele“ werden allgemeine Handlungsempfehlungen und ausgewählte Praxisbeispiele zur Umsetzung der internationalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) für einzelne Typen von Kommunen beschrieben. Die Gliederung der Kommunen orientiert sich an einer Typologie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Die Inhalte der Broschüre können auch im SDG-Portal für Kommunen (<https://sdg-portal.de/de/>) abgerufen werden.



Status of the SDG implementation in German municipalities

Wo stehen die deutschen Kommunen bei der Umsetzung der Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs)? Nachdem die Bundesregierung die SDG-Indikatoren und das SDG-Portal in ihrer aktuellen Nachhaltigkeitsstrategie als Referenzrahmen für kommunales Nachhaltigkeitsmanagement eingestuft hat, haben die Instrumente nun auch Eingang in den diesjährigen Voluntary National Review (VNR) der Bundesregierung an die Vereinten Nationen gefunden.



SDGs und kommunaler Produkthaushalt

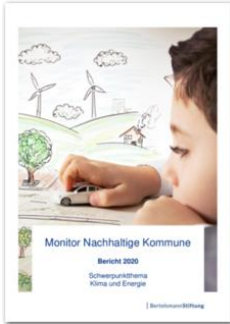
Mehr und mehr Städte, Kreise und Gemeinden entwickeln Gesamtstrategien für eine nachhaltige Entwicklung. Häufig orientieren sich die Kommunen dabei an den 17 Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen. Um die Wirksamkeit SDG-orientierter Strategien zu verbessern, sollten die Nachhaltigkeitsziele auch bei der kommunalen Haushaltsplanung berücksichtigt werden.



SDGs und kommunale Gemeinwohl-Bilanz

Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien orientieren sich immer mehr Kommunen an der Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit den Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Darüber hinaus gibt es bereits eine Reihe von Kommunen, die sich mit der Erstellung von Gemeinwohl-Bilanzen beschäftigt haben.





Monitor Nachhaltige Kommune – Bericht 2020

Die Kommunen leisten einen erheblichen Beitrag zum Klimaschutz und zur Klimafolgenanpassung. Das zeigt der aktuelle Monitorbericht 2020, den das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erstellt hat. Die Kommunen sind ein entscheidender Hebel, um bei diesem für uns alle existenziellen Thema etwas zu bewirken. Und die repräsentative Bürgerbefragung von KANTAR macht deutlich, dass die Bürger:innen sich einen noch höheren Stellenwert des Themas vor Ort wünschen.



SDG-Indikatoren für Kommunen

Die neue Broschüre „SDG-Indikatoren für Kommunen“ ist ein Baukasten-System. Alle Städte, Kreise und Gemeinden können aus insgesamt 120 SDG-Indikatoren auswählen, diese verändern oder ergänzen – je nachdem, welche Schwerpunkte für die nachhaltige Entwicklung vor Ort definiert worden sind.

Neben ausführlichen Indikatoren-Steckbriefen, tabellarischen Übersichten mit Definitionen, Datenquellen und den Ergebnissen von Datenanalysen beinhaltet die Broschüre eine ausführliche Beschreibung des methodischen Vorgehens zur Sammlung, Bewertung und Auswahl der Indikatoren.



Instrumente für kommunales Nachhaltigkeitsmanagement

Immer mehr Städte, Kreise und Gemeinden in Deutschland beschäftigen sich mit der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Gerade Kommunen kommt hier eine besondere Bedeutung zu, denn hier werden einerseits Nachhaltigkeitsprobleme wie durch ein Brennglas sichtbar; andererseits lassen sich vor Ort nachhaltige Lösungsansätze zielgerichteter verwirklichen. Dennoch ist nicht jede Kommune aktiv dabei, die Globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (Sustainable Development Goals, SDGs) anzuwenden. Für die Kommunen, die sich erstmals auf den Weg machen, bietet die Publikation einen Überblick über praxiserprobte Instrumente wie Nachhaltigkeitsbericht, -strategie, -haushalt oder -prüfung und eröffnet damit einen qualifizierten Einstieg in die Arbeit.



Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement

Nachhaltigkeit beginnt in den Städten, Kreisen und Gemeinden. Hier entscheidet sich, ob die globalen Zukunftsziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung in allen Bereichen der Politik – auf ökonomischer, ökologischer und sozialer Ebene – erfolgreich umgesetzt werden. Dabei hat sich gezeigt, dass die Partizipation unterschiedlicher politischer und zivilgesellschaftlicher Akteur:innen an der nachhaltigen Entwicklung vor Ort ein zentraler Erfolgsfaktor in kommunalen Nachhaltigkeitsprozessen ist.

Mit einem Überblick über geeignete Partizipationsverfahren vermittelt die Publikation erfolgversprechende Vorgehensweisen und nennt Beispiele aus der Praxis. Der Band richtet sich an Verantwortliche in der Kommunalverwaltung und -politik sowie in der Zivilgesellschaft und unterstützt sie dabei, ein möglichst wirkungs- und beteiligungsorientiertes Nachhaltigkeitsmanagement zu praktizieren.





Wirkungsorientiertes Nachhaltigkeitsmanagement in Kommunen

Viele Kommunen engagieren sich für mehr Nachhaltigkeit. Aber nur wenige Stadt-, Gemeinde- und Kreisverwaltungen arbeiten hierfür intensiv mit Indikatoren. Dabei zeigt eine neue Studie der Bertelsmann Stiftung, dass sich die Nutzung von Indikatoren positiv auf das Nachhaltigkeitsmanagement und die nachhaltige Entwicklung vor Ort auswirkt.



SDG-Indikatoren für kommunale Entwicklungspolitik

Die auf dieser Seite zusätzlich bereitgestellten Anhänge beinhalten eine Definition und Abgrenzung der kommunalen Entwicklungspolitik, die Ergebnisse eines Relevanzchecks der SDGs aus Sicht der kommunalen Entwicklungspolitik, eine Tabelle zur Sammlung, Bewertung und Auswahl von SDG-Indikatoren für kommunale Entwicklungspolitik, eine Übersicht und Steckbriefe ausgewählter Kernindikatoren, Erhebungshilfen sowie die (anonymisierten) Ergebnisse der Piloterhebung. Die Erhebungshilfen werden im Excel-Format, die übrigen Anhänge als PDFs bereitgestellt.



SDG-orientierte Stadtentwicklung

Die Ausgabe 1 | 2020 unserer Reihe „Analysen und Konzepte“ beschäftigt sich mit der Frage, warum es für deutsche Städte sinnvoll sein kann, sich an den Zielen für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) der Vereinten Nationen zu orientieren. Das Beispiel der Stadt Neumünster zeigt, wie die SDGs vor Ort im Rahmen eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK) umgesetzt werden können. Die Rubrik „Drei Fragen an ... Professor Harald Heinrichs“ beleuchtet die SDG-orientierte Stadtentwicklung aus wissenschaftlicher Perspektive.





Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Oliver Haubner

Senior Project Manager
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81119
Fax +49 5241 81-681119
oliver.haubner@bertelsmann-stiftung.de

Henrik Riedel

Senior Project Manager
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81266
Fax +49 5241 81-681266
henrik.riedel@bertelsmann-stiftung.de

Marc Wolinda

Project Manager
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81438
Fax +49 5241 81-681438
marc.wolinda@bertelsmann-stiftung.de

Birgit Gosse

Project Assistant
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81851
Fax +49 5241 81-681851
birgit.gosse@bertelsmann-stiftung.de

Petra Vollmer

Project Assistant
Programm LebensWerte Kommune
Telefon +49 5241 81-81469
Fax +49 5241 81-681469
petra.vollmer@bertelsmann-stiftung.de

DOI 10.11586/2021114

www.bertelsmann-stiftung.de